Exeg.
421.

Exeg. 421 $\frac{hi}{1}$ Grimm

<36613947790018

<36613947790018

Bayer. Staatsbibliothek

de

An
Alle Christen
welche an
das tausendjährige
Reich Christi
und
die Zeitrechnung desselben
glauben, oder nicht glauben.

Eine Abhandlung, veranlaßt durch die im Jahre 1824 erschienene Auslegung der Offenbarung Johannis, von dem Herrn Justizrath Rühle von Lilienstern zu Dillenburg.

Von
Dr. J. W. Grimm
Herzoglich=Nassauischem Generalsuperintendenten und Geheimen Consistorialrathe.

Nach dessen Tode herausgegeben
von
Dr. W. A. Diesterweg
Ordentlichem Professor der Mathematik auf der königl. preußischen Rheinuniversität.

Düsseldorf und Elberfeld,
bei Johann Eckhardt Schaub.
1825.

284 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort des Herausgebers.

Es war der Wille meines seligen våterlichen Freundes, des Herrn Generalsuperintendenten Grimm, diese kleine Schrift selbst herauszugeben, wenn das Buch, welches sie veranlaßte,

„Die nach den gefundenen richtigen Schlůsseln nunmehr deutliche „Offenbarung Johannis, und ihre Uebereinstimmung mit den Weis„sagungen aller ålteren Propheten. Auch ganz neue Ansicht der „70 Wochen Daniels, von Růhle von Lilienstern. Her„born. 1824."

Aufsehen unter den Freunden solcher Auslegung der Offenbarung erregen, und die Gemůther derselben noch mehr an sich ziehen wůrde, als bereits durch andere Schriften dieser Art geschehen ist. Der Tod hat ihm dieses, von reiner und edler Wahrheitsliebe eingegebene, Vorhaben vereitelt. Die freundliche Mittheilung der Schrift durch den wůrdigen Sohn des Seligen brachte sie in meine Hånde. Ich befriedige ein Bedůrfniß meines Herzens, wenn ich sie, nach erhaltener Erlaubniß, hiermit dem Druck ůbergebe. Was von diesem Manne kam, was mit seiner frommen Liebe und seinem unwandelbaren Offenbarungsglauben geschrieben ward, kann unter seinen zahlreichen Freunden nur Beifall finden, und wird unter Gottes Beistand Segen stiften. Möge denn diese Schrift von Allen, welche an solche Auslegungen der

Offenbarung, wie sie das oben genannte Buch giebt, glauben, oder nicht glauben, mit Liebe aufgenommen werden! »Verachtet,» so ruft der ehrwürdige Verfasser in einer nur in den Grundstrichen aufgezeichneten Vorrede, welche weiter ausgeführt diese Schrift begleiten sollte, denen zu, welchen dieses Büchlein gefallen wird, »verachtet und verspottet diejenigen nicht, welchen es nicht gefällt. Unter »ihnen sind viele gute, ehrliche und bessere Menschen, »als manche unter euerer Parthei. Sie glauben nach »ihrer Ueberzeugung anders, als ihr, sind aber dabei »achtungs- und liebens-werth, wenn sie frommen Sinnes »und Lebens sind. Nur daß auch sie euch nicht verachten, sondern bescheiden sind, und eure andere Ueberzeugung ebenfalls ehren. Wer erzürnt sich über ein unschuldiges Kind, oder mißhandelt es, weil es noch nicht »denken und fassen kann, wie ein Mann? Lasset sie »reden, und redet ihr auch. Immer aber mit Gründen »und Ordnung, ohne Haß.» — »Richtet,» so spricht er zu denen, welchen die Schrift nicht gefallen wird, »richtet »und verdammet diejenigen nicht, denen das Büchlein »gefällt. Das thut auch der redliche und würdige Mann »nicht, welcher es veranlaßt hat.»

Bonn, im August 1825.

W. A. Diesterweg.

I.

Etwas
über
die Berechnung der Weltdauer
zu 7000 Jahren,
und über
die derselben zum Grunde liegende
Chronologie,
insonderheit über
die Berechnung der Zeiten
durch mancherley sogenannte Schlüssel-Zahlen.

Uebersicht.

I. Die Weltdauer von nicht mehr und nicht weniger als 7000 Jahren ist in Gottes Wort nicht gelehrt, sondern eine blos menschliche Hypothese. Mag man sie annehmen, oder nicht, so ist es doch unmöglich, mit Gewißheit das bestimmte Jahr der Zukunft Christi zu berechnen.

II. Ueber die Chronologie der vier Perioden, in welche sich die angenommenen 7000 Jahre theilen.

1) Zustand unserer Chronologie in Hinsicht auf die erste Periode von Schöpfung der Welt bis auf die christl. Aera. Unabänderliche Unsicherheit und Dunkelheit derselben. Kein Sterblicher kann bestimmt wissen, wie viele Jahre eigentlich von der Schöpfung an bis auf Christi Geburt verflossen sind. Verschiedenheit der Meinungen.

2) Ungewißheit des Geburts-Jahres Christi, von wo an die zweite Periode beginnt. Unsere Dyonisische Jahrzahl giebt die wahre, von Christi Geburt an bis jetzt verflossene, Zeit nicht an. Sie zählt um mehrere Jahre (und wie viel? ist wieder ungewiß) zu wenig.

3) Tausendjährige Reichs-Periode — durch sich selbst geschlossen, wenn man die Stelle Off. XX. von eigentlichen Jahren und der Zahl derselben versteht.

4) Die letzte kleine Satanszeit, welche nach Off. XX. noch folgen wird, und die 7000 Jahre beschließen soll. Um ihre Dauer zu wissen, müssen wir das Maas der ersten Periode nicht allein, sondern auch die Zeitdauer von Christi Geburt an bis zu seiner zweiten Zukunft, oder bis zu dem Anfange des 1000jährigen Reiches genau wissen. Sie wird größer, oder kleiner, je nachdem die beiden ersten Perioden bis auf den Anfang des 1000jährigen Reiches länger, oder kürzer sind.

III. Daß, und warum die mancherley sogenannten Schlüsselzahlen (diejenigen ausgenommen, welche bestimmt dazu, und namentlich zu dem und dem Zwecke gegeben sind) zur Berechnung unbekannter Zeiten und Jahre der Zukunft gar keine Dienste thun, und zu nichts Reellen führen.

IV. Acht und dreißig Proben und Exempel solcher Art von Berechnungen, zur anschaulichen Darstellung ihres Unwerthes.

V. Uber die 70 Wochen des Phropheten Daniel.

VI. Auszug aus Doctor A. Neander's Denkwürdigkeiten.

Zum II. Hauptstück überhaupt*).

Betreffend die Zeitrechnung der Weltgeschichte in 7000 Jahren, insonderheit das Maaß ihrer vier Haupt-Perioden, vornehmlich die Dauer der kleinen Zeit des Satans, als der letzten, und die zur Bewahrheitung solcher Berechnungen angewendeten Mittel durch Schlüssel-Zahlen, Buchstaben-Geltung, Combinationen der Zahlen von Bibelversen u. dergl.

Es sey mir erlaubt, über diese Basis rerum Folgendes zu bemerken, und der weiteren Prüfung anheim zu stellen.

Das Ganze beruht auf dem Supposito, daß unsere Weltzeit bestimmt nur 7000 Jahre — nicht mehr und nicht weniger — dauern solle und werde. Das ist freilich eine schon sehr alte Meinung. Aber auch weiter nichts, als Meinung und Hypothese, welche weiter nichts für sich hat, als daß die Sache auf diese Art möglich ist, und also in so weit wohl wirklich werden kann. Bewiesen ist sie von jeher noch mit Nichts. Aus der Vernunft kann sie, der Natur der Sache nach, nicht bewiesen werden. Die göttliche Offenbarung müßte also den Ausspruch darüber thun, oder gethan haben, wenn wir sie als gewiß annehmen wollen. Wenn das erweislich und bestimmt geschehen, so könnte kein Zweifel mehr seyn, weil die Weltdauer von Gottes heiligem Wil-

*) Dieses, so wie mehrere in der Folge vorkommende Citate, beziehen sich auf die in dem Vorworte angezeigte Schrift des Herrn Justizrathes Rühle von Lilienstern. Dem Herrn Verfasser derselben wurden diese Bemerkungen lange vor diesem Abdrucke mitgetheilt. D. H.

len abhangt, und Gott sich seines Willens, wie aller seiner Werke, bewußt ist, und in Eröffnung desselben nicht täuschen kann. Aber hat sich darüber seine Offenbarung so erklärt? Nirgends! Ganz und gar nirgends, weder im Alten noch im Neuen Testament. Vielmehr ist uns deutlich gesagt, daß wir die Dauer, oder die Zeit des Welt-Endes nicht wissen sollen. Marc. XIII. 32. Apostgs. I. 7. 1. Thess. V. 1. 2. 1. Petr. III. 10. u. s. w. Ungewiß also sollen wir darüber bleiben, immer aber in der Erwartung stehen, daß der große Zeitpunkt jederzeit unvermuthet kommen und nahe seyn kann. So betrachteten auch die Apostel unseres Herrn, Paulus, Petrus, Johannes, die Sache. Und so lehrten sie und schrieben von der großen Zukunft des Herrn als einer nahen. Und es ist bei manchen Stellen fast nicht zu zweifeln, daß sie, nach der Ungewißheit über den Zeitpunkt, worin sie der Herr mit Fleiß und weislich gelassen hatte, die große Katastrophe noch zu ihren Lebzeiten vermutheten. Nie aber sagten, oder schrieben sie — so und so viel, oder so wenig Jahre — so kurz, oder so lang ist's noch bis dahin. Die Bibel stände auch in der That mit sich selbst, das heißt, mit ihren anderweitigen Aussprüchen, und mit ihrem Zwecke dabei, im Widerspruch, wenn sie irgendwo bestimmt gesagt, oder auch nur durch sichere Fingerzeige und auflösbare Räthsel sicher zu ergründen, oder zu erklügeln gegeben hätte, die Weltzeit werde nicht früher und nicht später, als netto mit 7000 Jahren zu Ende gehen.

Die alte Meinung von dieser Dauer, welche freilich vielen bona fide als eine gewisse Wahrheit gegolten hat, und manchen noch so gelten mag, verdankt ihren Ursprung einer sonderbaren Bibeldeutung, da man — wie in der jüdischen und auch christlichen Cabbalistik und Talmudik oft geschehen ist — in der besten Meinung, selbst aus heiliger Ehrfurcht für die Bibel, und also aus religiösem Sinne, Stellen aus ihrem Zu-

sammenhange reisset, sie isolirt für sich betrachtet, ihnen Beziehungen giebt, welche sie nicht haben, sie mit eigenen Ideen ohne Grund, oder mit bloßer Imagination combinirt, solchergestalt Dinge in sie hineinträgt, woran der Schriftsteller nicht gedacht hat, und Folgerungen aus ihnen herleitet, wozu es an richtigen Prämissen fehlt, oder wo zwischen den Prämissen und der Conclusion keine natürliche Cohärenz, mithin die Folgerung irrig ist. Von einer solchen Bibeldeutung, wovon sich manche alte Meinungen und Hypothesen der Juden und Christen einzig herschreiben, schreibt sich auch die Meinung und Hypothese von der präcis 7000jährigen Weltdauer her.

Man hat sie einzig aus Ps. XC. 4. geschöpft, oder besser zu sagen (weil sie doch einmal nicht darin liegt), man ist dadurch so darauf gekommen, wie man von Einem auf Alles kommen kann, wenn man will. — Jener Psalm ist ein hocherhabenes, geistvolles Gebetlied Mosis. Anbetend sinkt er, der Sterbliche, in der Zeit einer öffentlichen Noth, wahrscheinlich in einer Zeit des häufigen Sterbens, in dem Gefühle der menschlichen Schwachheit, Niedrigkeit und Vergänglichkeit, vor Gott in den Staub. Er, der Ewige, ist seine Zuflucht und bleibt's. Er war, ehe die Urberge wurden, ehe die Erde und die Welt geschaffen ward. Er ist unveränderlich, was er ist. Er wird seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auf Erden ist alles wechselnd und vergänglich (V. 1. 2.). Menschen werden geboren auf seinen Ruf. Sie leben kurze Zeit. Auf seinen Wink sterben sie wieder. Er, der Ewige, bleibt. Bei ihm ist keine Zeit. Sein Daseyn mißt sich nicht nach kurzen, oder langen Zeiträumen, wie das Daseyn der Sterblichen (V. 3.). »Vor ihm sind tausend Jahre, wie der Tag, der »gestern vergangen ist, und wie Eine Nacht»wache. (V. 4.)» — Ebenso auch umgekehrt, wie Petrus im 2. Briefe III. den Parallelismus hinzufügt: Ein Tag

wie tausend Jahre. — Das sind die erhabenen Worte und Gefühle des begeisterten Moses, welche dann der Apostel Petrus sehr zweckmäßig anführt, um die Spötter seiner Zeit, oder der letzten Zeiten, welche die Verzögerung der großen Zukunft des Herrn, oder des Weltgerichtes, zum Unglauben und zu fleischlicher Sicherheit mißbrauchen, zurecht zu weisen. Das lange Ausbleiben dieser Zukunft dünkt ihnen endlich ein Grund zu seyn, sie für ein leeres Hirngespinnst zu halten. »So hat's — denken und sagen sie — von der alten »Väter Zeiten her — seit Jahrhunderten, oder Jahrtausenden »schon — immer geheissen, und es ist doch Nichts davon ge»kommen, sondern alles so geblieben, wie es gewesen ist. Es »wird auch ewig nichts anderes kommen, sondern immer so »fortgehen. (V. 4.) Sonst würde es ja längst anders haben «kommen können und müssen. Wo bleibt nun die Verheissung »dieser Zukunft, wovon ihr immer noch predigt? Aus dem »von einem Jahrtausend zum anderen immer fortdauernden »Ausbleiben eures großen Tages sieht man ja wohl, daß »Nichts dahinter ist.» — Diesen leichtsinnigen und unvernünftigen Schluß widerlegt der Apostel auf zweierlei Art: 1) durch Hinweisung auf eine ähnliche Erfahrung der alten Zeit — auf die Geschichte des Unterganges der Vorwelt durch das Wasser der Sündfluth. Auch da gieng es so. Der Herr verzögerte sein Gericht, nach seiner Langmuth und Barmherzigkeit, durch Einräumung einer langen, langen Frist zur Buße. (V. 5. 6. 7.) Und die Menschen dachten, wie ihr, (sie aßen und tranken, und lebten fleischlich und sicher, und achteten der Verkündigung nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin, Matth. XXIV. 37 — 39.), dennoch kam zu seiner Zeit das verkündigte Gericht durch das Wasser. Eben so gewiß wird auch das künftige Feuergericht kommen zu seiner Zeit, wenn es schon Jahrhunderte, oder Jahrtausende verzieht. — 2) Durch die — biblische und wahrhaft philoso-

phische — Erinnerung an die Vorstellungen, welche wir arme Sterbliche (die nur wenige Tage, oder Jahre hier leben) uns nach unserem kurzen Zeitmaaß von Länge und Kürze der Zeit machen, welche aber auf den Ewigen, der die vergängliche Welt in seiner allmächtigen Hand hat, nicht anwendbar sind. Hier beruft er sich auf den erhabenen Ausspruch Mosis über das Maaß, oder Nichtmaaß der menschlichen Zeitrechnung bei Gott. Bei uns, die wir unseres Lebens, und aller Dinge Dauer, nach den Zahlen von Tagen und Nächten, nach Mondswechsel, nach Sonnenwenden, nach wechselnden und wiederkehrenden Jahreszeiten, messen und messen müssen — bei uns gibt es kürzere und längere Zeiten. Bei uns, welch ein Unterschied zwischen einem Tage und einem Jahrtausend! Aber bei Ihm, dem Ewigen, (bei welchem ist keine Veränderung noch Abwechselung des Lichtes und der Finsterniß, wie Jacob sagt I. 16.) ist kein solches Zeitmaaß von Kürze und Länge. Es ist bei ihm, wie der heilige Psalmist spricht: Vor ihm sind tausend Jahre, wie Ein Tag, und Ein Tag, wie tausend Jahre. — Was sprecht ihr und spottet über langen Verzug? Bei Ihm, dem Ewigen, ist es kein solcher, wie er euch scheint.

So verhält sich's mit diesen beiden Bibelstellen. Sie las ein frommer Mann der alten Welt mit Andacht und gebührender heiliger Ehrfurcht für die heilige Schrift, und stellte darüber fromme Betrachtungen und Reflexionen an. Mit dem einfachen und natürlichen Sinne und Zwecke des Ausspruches, und mit dem Gefühle seiner Wahrheit sich nicht begnügend, gerieth er — immer im frommen Sinn und zu seiner eigenen Erbauung — in andächtige Grübeleien und combinirende Klügeleien. Durch eine natürliche Ideen-Association fällt ihm ein, daß Gott, nach Genes. I., in sechs Tagen die Welt geschaffen und am siebenten geruhet hat. Die Combina-

tion mit jenem Ausspruch ist ihm etwas Merkwürdiges, und er findet darin, nach seiner frommen Meinung, die Offenbarung eines Geheimnisses, und die Gewinnung einer neuen Wahrheit. Längst hätte der menschliche Vorwitz, der immer so gern den Schleier der Zukunft aufdecken mögte, gern davon Etwas wissen mögen. Hier erscheint sie ihm auf einmal und er wird freudig davon ergriffen. Daß es ein Trugbild seiner Imagination sey, was ihm da erscheint, fällt ihm gar nicht ein. Er machte folgenden Schluß:

Ein Tag ist vor Gott, wie 1000 Jahre, und umgekehrt. Ps. XC. 2. Petr. III.

Nun besteht aber die Schöpfungszeit der Welt in sieben Tagen. Genes. I.

Ergo wird die ganze Weltzeit 7000 Jahre dauern, und diese Welt muß also nicht um das geringste früher, oder später als nach Vollendung von 7000 Jahren untergehen.

Einen Syllogismus von der Art macht zwar sonst, in Dingen des gemeinen Lebens, nicht leicht ein besonnener Mensch, nicht einmal ein kluges Kind. Aber der alten Bibeldeutung, oder Deutelei, wie sie die Allegoristik, Cabbalistik und Talmudistik häufig geliefert hat, sind dergleichen sehr geläufig.

Auf solche Art kam vor Alters einmal die Idee von der 7000jährigen Weltdauer zur Welt, fand Beifall, ward verbreitet, und galt seitdem und gilt noch bei vielen — gleichwohl sehr guten und achtungswürdigen Menschen, als eine erwiesene und unzweifelhafte Wahrheit, welches sie doch im Grunde nicht ist — obwohl ein Mensch von gutem christlichem Sinn, sie bona fide immerhin, ohne Nachtheil seines Glaubens und seiner Tugend, für wahr und gewiß halten mag.

Denn, unbefangen und mit gesundem Auslegungssinne, jene Schriftstellen betrachtet, — enthalten sie ja doch von jener daraus hergeleiteten Weltdauer von 7000 Jahren ganz und gar Nichts. Oder was stehet denn von dieser Dauer in diesen Stellen? Oder wo ist eine Prämisse der Art darin, aus welcher diese Dauer vernünftig gefolgert werden könnte? Ist ja doch, weder im Psalm, noch bei Petrus, von den sechs, oder sieben Schöpfungs-Tagen im geringsten die Rede, und nicht die entfernteste Beziehung darauf. Oder hat Moses im XC. Psalm V. 4. gesagt: Tausend Jahre sind vor dir, o Gott, wie Einer, oder wie ein jeder von den sieben Schöpfungs-Tagen? Oder hat Petrus gesagt: Einer, oder ein jeder von den sieben Schöpfungs-Tagen ist vor Gott, wie tausend Jahre? Und wenn beide heilige Männer solchergestalt ausschließlich nur von den sieben ersten Welttagen gesprochen hätten: so würde doch ohne weiteres noch nicht im geringsten daraus folgen, daß die Welt nicht früher, oder später als nach 7000 Jahren untergehen müsse. Aber die Vergleichung, welche sie machen, oder das Bild des kurzen und langen menschlichen Zeit-Maaßstabes, gilt offenbar von jedem Tage, und von jedem Tausendjahre der Weltzeit. Noch mehr. Moses sagt im Psalm ausdrücklich: Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist. Das ist doch keiner von den sieben ersten Tagen der Welt, welche schon mehr als 2000 Jahre vor ihm vergangen waren, und von denen ihm also keiner der gestern vergangene heissen konnte. Er nimmt aber sehr fein und geschickt den gestrigen (nicht den heutigen) zum Bilde der Kürze und Flüchtigkeit, weil wir diese Kürze und Flüchtigkeit eines vergangenen Zeitraumes lebendiger anschauen, als die eines noch laufenden. Und was setzt er weiter hinzu? Ist denn dieses Bild eines Tages und des gestrigen Tages

das einzige, welches er gebraucht, um tausend Jahre vor Gott damit zu vergleichen? Oder hat man für das folgende keine Augen? Oder gilt dieses weniger, wie das erste? Nachdem er gesagt hat: Tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, setzt er weiter — in Gradation der Empfindung, oder der Idee, als sey das Gegenbild eines menschlichen Tages gegen Tausend Jahre vor Gott, noch zu groß, oder um seine Vergleichung noch lebendiger und stärker zu geben — hinzu: Ja wie Eine Nachtwache! — Eine Nachtwache war eine Zeit von drei Stunden, indem die Nachtzeit in vier Wachen getheilt war. Statt eines ganzen Tages von vier und zwanzig Stunden macht er also nun, zur Verstärkung des Bildes, nur ein Achtel des Tages zum Gegenstück der tausend Jahre vor Gott. Und wieder wie schön und passend, daß er drei Nachtstunden zum Bilde nimmt, um Kürze und Flüchtigkeit auszudrücken! Sie eilen uns im Schlafe vorüber, und ihre Dauer wird nicht, wie bei Wachen und Wirken, empfunden. — Also tausend Jahre vor Gott sind nicht nur wie Ein Tag, sondern sogar wie eine kurze Nachtwache. Und umgekehrt eben so eine Nachtwache, wie tausend Jahre. Dieses letzte Bild von dem Nachtzeit-Theil ist nun doch eben so wahr, und stehet eben so gewiß und klar da, als das erste Bild von der ganzen Tageszeit. Nach der ersten sind 24 Tages-Stunden = 1000 Jahren et vice versa, und nach der zweiten sind 3 Tages-Stunden auch = 1000 Jahren et vice versa, und durch dieses letzte wird das erste gleichsam zurückgenommen und verbessert. Wenn nun aus dieser Stelle, in Combination mit den sieben Schöpfungstagen, womit sie doch nichts mehr, als mit jedem anderen Tage, oder einem Achtel Tage, der Welt zu schaffen hat, die Dauer der ganzen Weltzeit gefolgert und nach dem Zeitraume der ersten sieben Welttage, mittelst jenes Verglei-

chungs-Maaßstabes, multiplicando berechnet werden könnte, wie es der menschlichen Imagination und Willkühr beliebt hat; wer heißt uns dann, oder was nöthigt uns, nur nach dem ersten Bilde, oder Maaßstabe, nicht aber nach den anderen, das Facit zu ziehen? Zumal, da durch den letzten Maaßstab der erste, als zurückgenommen und verbessert erscheint. Man könnte also, wenn jene Prämissen einen vernünftigen Schluß machten, eben so gut, und noch mit mehrerem Rechte, oder verbessert, beweisen, das die ganze Weltzeit nicht mehr und nicht weniger als 56000 Jahre betragen müsse. Die Sachen ständen dann so:

Eine Nachtwache, oder 3 Stunden sind = 1000 Jahren.

Dieser dreistündige Zeitraum ist in einem Tage enthalten 8 mal.

Der Schöpfungstage der Welt, inclus. des ersten Ruhe-Tages, sind 7.

Also ist jener Zeitraum in 7 Tagen enthalten 56 mal.

Folglich muß die Welt nothwendig 56000 Jahre dauern.

Oder was läßt sich, wenn man jene alte und einseitige Procedur, nach welcher man nur 7000 Jahre herausarbeitet, für zuverlässig und vernünftig hält, gegen diese letztere mit Consequenz einwenden? So wenig aber aus dieser Bibelstelle eine 56000jährige Weltdauer vernünftiger Weise bewiesen, oder als eine gewisse Wahrheit aufgestellt werden kann, eben so wenig auch die 7000jährige. Denn es ist da ein Syllogismus so schlecht, wie der andere, und nicht viel besser, wie jener bekannte: Baculus stat in angulo, ergo ningit.

Ich sage nur noch Eins. Entweder hat uns Gott der Herr durch diese zwei Bibelstellen von der daraus vom menschlichen Kopfe speculando hergeleiteten 7000jährigen Weltdauer wirklich unterrichten wollen, oder nicht. Einen dritten Fall gibt es nicht. Hat er es nicht gewollt, (wie ich glaube), so ist und bleibt diese so bestimmte Dauer nur ein menschli-

ches placitum und suppositum ohne weiteres Fundament, indem die göttliche Offenbarung auch sonst nirgends diese bestimmte Dauer lehrt. Und so sind alle darauf gebaute Berechnungen eben solche placita, welche mit dem primo supposito stehen und fallen. Hätte er uns aber durch jene zwei Bibelstellen von der bestimmten 7000jährigen Weltdauer unterrichten wollen, (wie ich nicht glaube und nicht glauben kann), so müßte er (absit blasphemia, denn ich argumentire hier von einem in der Gottheit unmöglichen Falle) sich auf das Unterrichten und Belehren schlechter verstehen, wie ein menschlicher Vater, oder Lehrer, welcher, wenn er seinem Kinde eine Wahrheit eröffnen will, die es sonst nicht weiß, bestimmt und deutlich mit ihm darüber spricht, oder wenn er die Absicht hat, daß das Kind sie, aus anderen ihm zu dem Ende gegebenen bloßen Vordersätzen, selbst finden und folgern soll, ihm doch immer richtige und vollständige Prämissen gibt, woraus es sie, ohne Zweifelhaftigkeit, vernünftig, folgerecht und sicher erschließen, und also aus zwei ihm gegebenen Urtheilen das dritte von selbst gewinnen kann.

Aber Gott hat uns, aus weisen und heiligen Ursachen, die bestimmte Zeit der Weltdauer in der Bibel auf keine Art, weder per directum noch per indirectum, offenbaren, sondern uns darüber in Ungewißheit lassen wollen. Wie unser Herr sagt: Euch gebühret nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Actor. I. 7. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann die Zeit ist. Gleich als ein Mensch, der über Land zog, und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Thürhüter, er solle wa-

chen. So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder in dem Hahnschrey, oder des Morgens? Mark. XIII. 31. 35. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. XXV. 17. Wir sollen nicht denken und sagen: Mein Herr verzeucht zu kommen; er kommt noch lange nicht, sondern immer: Er kommt. Matth. XXIV. 48.

Mit allem bisher gesagten habe ich vorerst nur feststellen wollen, daß der Satz von der 7000jährigen Weltdauer kein in der Offenbarung gegründeter, mithin kein gewisser, sondern nur ein nach menschlichem Belieben aufgestellter Satz sey; und daß also jede Auslegung der Bibel und ihrer anderweitigen Weissagungen, welche sich nur nach diesem vermeinten Polarstern richtet, oder jede, auf diesen Satz gebaute, Berechnung und Bestimmung des Jahres der Zukunft Christi und des Welt-Endes noch gar kein eigentliches, vielweniger ein sicheres und festes Fundament habe. Wenn mir also Jemand, hierauf gestützt, sagt: die Zukunft Christi wird 1836 p. Chr. n. = A. M. 5776 eintreten, oder weiter: das Ende der Weltzeit wird präcis A. C. 3060 = A. M. 7000 erfolgen; so werde ich ihm zwar nie sagen: das ist durchaus nicht wahr! sondern nur: Es ist möglich! Es kann so seyn. Es kann so kommen. Aber dagegen kann und werde ich mir auch von Niemanden, der diese seine Ausrechnung und Bestimmung auf jenen Satz als ein Fundament baut, und übrigens keine weitere Offenbarung von Gott über diese Jahresbestimmung, und keine Beweise dafür hat, sagen lassen: Das ausgerechnete Jahr ist's wahrhaftig und ganz gewiß. So gewiß wie das Wort

Gottes. Es kann und wird kein anderes Jahr seyn, als das 7000ste, welches alles endet. Denn ich werde ihm sagen: Daß das dir, nach deinen Ansichten und Voraussetzungen, so gewiß ist, oder daß du es ehrlich so glaubst, und dich darin erbauest, bezweifle ich nicht im geringsten. Vielen ist früherhin ein anderes Jahr unserer Zeitrechnung gerade eben so gewiß und erbaulich gewesen. Aber deine subjective Ueberzeugung ist kein Beweis für die objective Wahrheit der Sache. Du kannst das nicht mit Gewißheit wissen. So wenig wie ich sagen kann: Es ist gewiß nicht so, es kann durchaus nicht so seyn; eben so wenig kannst du sagen: Es ist wahrhaftig so, und es muß durchaus so seyn. Und da Gott, laut seiner Offenbarung, nicht gewollt hat und nicht will, daß du es bestimmt wissen sollst: so wirst du dich, meines Bedünkens, immer irren, wenn du noch so viel rechnest und noch so fest und lebendig glaubst, jetzt habest du es gefunden, und das Räthsel sey nun mathematisch gelöst. Denn Gottes ewige Weisheit sieget doch immer über aller Menschen Weisheit und Kunst. Und wenn uns einmal, nach seinen erhabenen Zwecken, nicht gebühret, Zeit und Stunde der Zukunft des göttlichen Menschensohns zu wissen, und der Vater sie seiner Macht vorbehalten hat, so werden alle Sterbliche, durch alles Suchen, Forschen, Vergleichen, Combiniren und Rechnen, ihm nie hinter sein Geheimniß kommen.

Doch lassen wir für einmal die Ungewißheit jenes ersten Fundaments dahin gestellt seyn, und nehmen wir einstweilen an, als sey gegen die vorausgesetzte bestimmte 7000jährige Weltdauer nichts einzuwenden, oder als sey sie eine ausgemachte Sache: so wird es doch nach der Beschaffenheit der chronologischen Daten pure unmöglich seyn, mittelst derselben

dasjenige Jahr der christlichen Zeitrechnung, welches das 7000ste Jahr der Welt, und also der Welt Ende seyn wird, genau und mit unzweifelhafter Gewißheit anzugeben, oder die Frage: Wie lang es eigentlich noch bis zu jenem großen Zeitpunkte sey? das heißt: wie viele Jahre z. E. von 1821 an bis dorthin präcis verfließen werden? ganz bestimmt und richtig zu beantworten. Aus dem nämlichen Grunde wird es, wenn wir auch ein eigentliches tausendjähriges Reich Christi auf Erden, als noch zukünftig annehmen, welches dem Weltende vorangehen, und worauf dann noch ein kleines Satans-Reich folgen, wodurch dann die 7000jährige Welt-Periode beschlossen werden soll, eben so unmöglich seyn, dasjenige christliche Jahr, in welchem das tausendjährige Reich, mit der Vernichtung des Antichrists, seinen Anfang nehmen wird, genau und unzweifelhaft, oder apodiktisch zu bestimmen. Alle unsere Berechnungen zu diesem Zwecke, und alle Resultate dieser Berechnungen, werden bei den Umständen, wie sie einmal sind und nicht anders werden können, zum mindesten immer nicht anders als sehr unsicher und schwankend werden, und immer schwankend bleiben.

Diese Behauptung begründe ich mit Folgendem:

Um genau und unzweifelhaft zu wissen, und ohne Fehl anzugeben: Wie lang es noch von hier, bis zum 7000ten Jahre der Welt, als dem Weltende sey? müssen wir, ohne einigen Fehl und unzweifelhaft, erst wissen, wie viel Jahre präcis von der Welt-Schöpfung an, bis hierher, oder auch nur bis auf das Geburts-Jahr Christi, bereits verflossen seyen? Hierin liegt aber eben die unüberwindliche Schwierigkeit. Wir sind, bei der Beschaffenheit der alten Geschichtsdaten, nicht im Stande, und werden nie im Stande seyn, die erste Frage, über die eigentliche Dauer der verflossenen Periode, präcis und mit völliger Sicherheit auszurechnen. Hiermit fällt auch bei der Ausrechnung der zweiten: Wie

viel Jahre nun noch bis zur Vollendung der 7000 übrig seyen? alle erforderliche Bestimmtheit und Gewißheit weg, und wir müssen uns den Gedanken, das Jahr Christi, oder das Weltjahr, in welches die Zukunft des Herrn und das Weltende fallen wird, bestimmt und wahrhaft finden und angeben zu können, vergehen lassen.

Nach dem vorliegenden Werke sind die supponirten 7000 Jahre der Weltdauer in folgenden vier Perioden berechnet, und bei jeder Periode das Maaß derselben folgendergestalt bestimmt und genau angegeben.

1) Von der Schöpfung bis auf Christi Geburt präcis	3940 Jahre
2) Von Christi Geburt bis zur Vernichtung des Antichrists und den Anfang des 1000jährigen Reiches präcis	1836 —
3) Die 1000jährige Reichs-Periode macht durch sich selbst	1000 —
4) Die letzte kleine Zeit des Satans präcis	224 —
Summa richtig	7000 Jahre.

Es kommt nun, wenn man über die Richtigkeit, oder Unrichtigkeit, Gewißheit oder Ungewißheit des obigen Haupt-Suppositi hinweg siehet, nur noch auf die Beweise der Richtigkeit jener einzelnen Theile des Ganzen, sonderlich bei Nr. 1, 2 und 4 an; oder daß jeder dieser drei Theile gerade nicht mehr und nicht weniger Jahre enthalte, als einem jeden oben zugeschrieben ist.

1) Was die erste Periode von der Schöpfung bis auf Christi Geburt betrifft, so ist diese, wie schon oben gesagt, die schwierigste unter allen. Die Schwierigkeiten dabei und die mancherlei verschiedenen Meinungen und Berechnungen darüber, werden in §. 9. nicht verkannt. Indessen ist, in Hinsicht auf eine mit ächten prophetischen sogenannten Schlüs-

selzahlen anzustellende Berechnung, und weil man solchergestalt der jüdischen Rechnung, die nur 3760 Jahre herausbringt, am nächsten kommt, die Dauer dieser Periode bestimmt zu nicht mehr und nicht weniger als 3940 Jahren aufgerechnet. Andere, welche ebenfalls den chronologischen Bibeldatis folgen, und ebenfalls mit aller Umsicht und Sorgfalt dabei verfahren, haben ein anderes und zwar größeres Resultat herausgebracht, der Eine z. E. 9, der Andere 43, der Dritte 64 Jahre mehr u. s. w. dazwischen auf und ab. Wer hat nun entschieden recht? Das kann bei der Beschaffenheit der Hilfsmittel, bei der Dunkelheit, die nun ein für allemal über der alten Geschichte schwebt, bei der Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit ihrer chronologischen Angabe, bei den armen Nothbehelfen, zu welchen man deshalb seine Zuflucht nehmen muß, und bei dem Ungewissen, Schwankenden und Fehlerhaften in den Jahresberechnungen der Urwelt, kein Sterblicher mehr ausmachen. Möglich und sehr wahrscheinlich, daß keine von allen diesen Meinungen das Rechte trifft. Es kann alles höchstens nur als Annäherung an das Ziel, oder um das Ziel der Wahrheit herum, oder als ungefähre Angabe angesehen werden. Wie weit ungefähr noch hinter dem Ziele zurück, oder wie weit ungefähr darüber hinaus? wie vielleicht sehr weit dort jenseits, oder gar hier diesseits? das kann wieder kein Mensch ausmachen. Wie lange hat die Welt wohl gestanden, ehe die Menschen wußten, wie lang eigentlich ein Sonnenjahr sey, und ehe sie einmal auf Berechnung nach Sonnenjahren kamen. Man rechnete lange nach dem Monde, und kam auf Mondjahre. Als man endlich auf Sonnenjahre kam, rechnete man ein Sonnenjahr lange nur zu 360 Tagen. So rechneten es die Römer bis zu Julius Cäsars Zeiten, der es dann durch die Festsetzung zu 365¼ Tag, in seinem Julianischen Kalender, (45 Jahre vor Christi Geburt) so weit in Ord-

nung brachte. Wir nehmen aber in unseren Berechnungen der vorchristlichen Zeit bis zur Schöpfung hinauf, lauter richtige Sonnenjahre an. Und wenn die Zeit der Weltdauer, wegen der sieben ersten Welttage, zu 7000 Jahren gesetzt wird, so sind das auch alle Sonnenjahre, und müssen Sonnenjahre seyn. Wenn wir nun z. E. nur annehmen, daß in der langen vorchristlichen Zeit nur 2000 Jahre nach Mondjahren gerechnet worden wären, so hätten wir damit schon an 60 Jahre weniger in unserer Sonnenjahres-Rechnung. Oder wären in dieser langen Zeit auch nur 2000 Sonnenjahre zu 360 Tagen berechnet worden, so giengen dadurch an 28 Jahre unserer Rechnung wieder ab. Nicht zu gedenken der vielen andern Zeitlücken, Unbestimmtheiten, Zweideutigkeiten, Zweifel u. s. w., welche sich, alles möglichen und schon angewendeten menschlichen und gelehrten Fleißes unerachtet, einer ganz sicheren und präcisen Zeitrechnung dieser Periode immer in den Weg stellen. Die ganze Chronologie der alten Zeit, sonderlich der ersten zwei oder drittehalb Jahrtausende, liegt an diesen Umständen unheilbar krank, und kann, ohne eine neue und besondere göttliche Offenbarung über diese Dunkelheiten (die uns aber nicht nöthig ist), von keinem Menschen curirt werden. Mit Einem Worte: Kein Sterblicher ist im Stande, bestimmt und apodiktisch, oder mit Sicherheit zu sagen, wie alt oder wie jung eigentlich die Welt war, als Christus geboren wurde; also auch nie im Stande zu sagen: Präcis so und so viel Jahre sind von diesem großen Zeitpunkte an bis zum 7000ten Jahre der Welt noch übrig gewesen, und so und so viel sind mithin jetzt, nachdem bereits 1820 Jahre davon verflossen sind, noch übrig.

Und wenn z. E. nach Scaligers und Calvisius Berechnung, der in dem vorliegenden Werke nur zu 3940 Jahren angenommenen Schöpfungs-Periode noch 9, oder

nach Petavius, dem ich den Vorzug unter allen gebe, und welchem wegen seiner Genauigkeit, wenn nicht alle, doch die meisten neueren Gelehrten folgen, noch 43 Jahre (das Jahr der Welt 3983 als Geburts-Jahr Christi aufgestellt) zuwachsen müssen, so müssen natürlich dem folgenden neuen Zeitraume von da bis zu dem Weltende, eben so viele Jahre wieder abgehen, und wir werden also dem 7000ten oder letzten Weltjahre wirklich schon um eben so viel Jahre näher seyn. Die ganze angestellte und durchgeführte, auf das Suppositum von nur 3940 Jahren der ersten Periode, gebaute Berechnung würde sich hiernach verändern.

2) Von Christi Geburt an ist die ganze Jahr-Zeitrechnung viel klarer und sicherer. Das heißt: man kann, mittelst der biblischen und weltlichen Geschichtsdaten, mit ziemlicher Bestimmtheit berechnen, wie viele Jahre seitdem bis hierher wirklich verflossen sind. Indessen ist wieder die Frage und der Zweifel, ob unsere recipirte Jahrzahl diese wirklich verflossenen Jahre, d. h. die wahre Zeit, richtig angebe? oder ob sie nicht um verschiedene Jahre zu kurz sey? Der §. 9. des zweiten Hauptstücks selbst erwähnt dieser Zweifel, indem er anführt, daß nach Einigen diese Jahreszahl sogar um drei, oder wenigstens um zwei Jahre zu spät anfangen solle. Ohne jedoch darauf weiter zu achten, oder sich darauf einzulassen, wird die gewöhnliche Zählung als die richtige angenommen. — Andere haben noch einen größeren Unterschied berechnet. Decker deducirte, daß unsere Jahrzahl um vier Jahre hinter der Wirklichkeit zurück oder zu spät sey. Keppler um fünf, Capellus um sechs Jahre. So viel ist gewiß, und läßt sich historisch und arithmetisch beweisen, und ist lange bewiesen, daß unsere Jahrzahl nicht richtig sey, sondern hinter der Wahrheit oder Wirklichkeit zurück bleibe. Um wie viel Jahre? darüber ist nun die Verschiedenheit der Meinungen. Sie schweben alle

zwischen zwei und sechs Jahren. Petavius hat sie alle genau geprüft, und seine Gründe entscheiden für vier Jahre zu spät. Die Gründe hier auszuführen, wäre zu weitläuftig. Ich bemerke nur Folgendes: Es ist erwiesen und wird von Keinem bezweifelt, kann auch nach den vorhandenen historischen Datis nicht bezweifelt werden, daß Annus I. der eingeführten christlichen Zeitrechnung das 46ste Jahr des, von Julius Cäsar eingeführten, Julianischen Kalenders ist, und mit demselben gleichen Lauf hat. Eben so gewiß und historisch ausgemacht ist es aber auch, daß Herodes, der Große genannt, zu dessen Lebzeiten doch der Heiland, nach Matth. II., geboren ward, in dem gedachten Julianischen Jahre, womit unsere gemeine Zeitrechnung anfangt, schon todt war. Und wie lange damals schon todt? darauf kommt es an. Aus Josephi und Dionis Berichten aber, worauf sich Petavius bei seinen Deductionen mit Recht stützt, geht hervor, daß Herodes um die Pascha-Zeit des 42sten Julianischen Kalender-Jahres, als kurz zuvor eine Mondsfinsterniß vorgefallen war, in den Bädern zu Callirhoe starb. Folglich muß Christus, wenn wir ihn auch nur als ein halb Jahr vor Herodes Tode geboren annehmen, zum wenigsten, oder auf's späteste genommen, im 41sten Julianischen Jahre geboren worden seyn, da dann Annus I. der christlichen Zeitrechnung und das 42ste Julianische Kalender-Jahr eins und dasselbe Jahr sind. Nach unserer gemeinen Zeitrechnung aber ist die Geburt Christi in das 45ste Julianische Kalender-Jahr (25. Dec.) angenommen, und das 46ste ist also mit Anno Christi I. gleichlaufend. Und solchergestalt ist unsere gemeine Aera um vier Jahre zu spät angenommen. — Dieser Berechnungs-Irrthum darf uns auch gar nicht befremden, wenn man nur bedenkt, daß die Christen in den ersten 500 Jahren und noch darüber, ihre Jahre noch gar nicht nach der Geburt des Erlösers, son-

dern nach den verschiedenen heidnischen Aeren, deren in der Zeit manche im Gange waren, zu zählen pflegten, und daß erst nach so langer Zeit der Abt Dionysius Exiguus den vernünftigen Gedanken hatte und ausführte, seinen auf 95 Jahre befestigten Oster-Kalender, mit Jahren von der Geburt Christi an gezählt, anstatt der bis dahin zuletzt üblich gewesenen Jahrzahl der Diocletianischen Aera zu bezeichnen. Sein 95jähriger Kalender fieng mit der christlichen Jahrzahl 532 an, als mit welcher Zahl er das erste von diesen 95 Jahren bezeichnete, welches das Diocletianische Jahr 248 war. Der vorhergehende 95jährige Oster-Kalender des Cyrillus hatte nämlich mit dem 247sten Jahre der Diocletianischen Aera geendigt. Dionysius fieng also, als Continuator, mit dem 248sten Diocletianischen Jahre wieder an, nur daß er dieses zugleich als das Jahr 532 a Christo nato bezeichnete, und damit die christliche Jahres-Rechnung in die Welt einführte. Daß dieses das 248ste Jahr der Diocletianischen Aera war, darin konnte er sich nicht irren, noch zweifelhaft seyn. Oder er brauchte das nicht erst auszurechnen, sondern nur fortzuzählen, weil man seit langer Zeit schon nach dieser Aera die Jahre zu zählen angefangen, und jährlich so fortgeführt hatte. Aber wie viel Jahre nun von dem Anfang der Diocletianischen Aera, oder von dem ersten Diocletianischen Jahre bis zum Geburts-Jahre Christi verlebt waren? darin lag der Knoten. Das mußte mit Mühe ausgerechnet werden, und hatte damals schon eben so viel Schwierigkeit, wie in späterer Zeit. Dionysius rechnete und brachte die Dauer dieser Vorzeit zu 284 Jahren heraus. Diese zu den 248 laufenden Diocletianischen Jahren gerechnet, gab ihm das 532ste Jahr Christi. Er hat, nach den obigen historischen Datis, um vier Jahre zu kurz gerechnet, und hätte also damals 536 Jahre ansetzen müssen. Hiernach ist die durch alle Jahrhunderte so fortge-

zählte christliche Jahrzahl immer vier Jahre hinter dem wirklichen Naturlauf; und unser jetziges Jahr 1821 ist nach der wahren Zeitdauer von Christi Geburt, eigentlich schon das 1825ste.

Nun ist in dem vorliegenden Hauptstück, in Beziehung auf biblische Weissagungen und andere Stellen, sonderlich auch durch viele Berechnungen mit sogenannten Schlüsselzahlen, auch sogar mit diesen und jenen merkwürdig genannten Capitel- und Verszahlen, überhaupt mit allerlei in der Bibel vorkommenden Zahlen von Gegenständen, (wenn auch diese Gegenstände ganz andere Dinge, z. E. Fische bei dem Fischzuge Petri am See Tiberias, Stadien von Jerusalem nach Emmahus, Anzahl der nach der Himmelfahrt Christi versammelten kleinen Christen-Familien u. d. g. betreffen, und mit der Zeitberechnung über Anfang des 1000jährigen Reiches, Weltende u. d. g. nicht das geringste zu thun haben); desgleichen auch durch Berechnung der Buchstaben mancher geeigneten Worte oder Namen in der Bibel, das Jahr von der Geburt Christi 1836 bestimmt als dasjenige berechnet und festgesetzt, da, nach Vertilgung des Antichrists, das 1000jährige Reich Christi auf Erden, oder der große Welt-Sabbath eintreten wird.

Ich will hier einstweilen einmal annehmen, daß dieses alles lauter ächte, sprechende, evidente Beweise wären; daß gegen solche Arten von Beweißführungen und Zukunfts-Berechnungen gar nichts mehr eingewendet werden könnte; daß uns Gott der Herr die Zeit jenes großen Ereignisses, in solchen Zahlen und Namen, angezeigt habe, und habe anzeigen wollen; und daß wir durch die auf mancherlei Art mögliche und künstliche Combination derselben das Facit zu jenem Zwecke so herausbringen sollten, und nun wirklich endlich ganz zuverlässig herausgebracht hätten; mit

Einem Worte: daß Gott in solchen Manieren die Zeit jenes Ereignisses geweissaget habe, so daß hiermit das 1836ste Jahr nach Christi Geburt unzweifelhaft das Jahr der großen Entscheidung sey, so wird doch Gott, der alles weiß und nicht zu rechnen braucht, die Zeit der Geburt Christi besser wissen, wie der Abt Dionysius Exiguus, und darin nicht irren, wie der; so wird doch Gott, der nicht lügen und täuschen kann, und der — secundum supposita — nun einmal die Absicht hat, uns den Zeitpunkt jenes großen Ereignisses, durch solche in die Bibel gelegte, obgleich räthselhafte und wunderliche Zeichen, zu eröffnen, ewig nicht wollen, daß wir dabei und dadurch falsch geführt und zu einem Irrthum verleitet werden, oder uns in der Rechnung um vier Jahre betrügen sollen; so wird doch Gott, der Wahrhaftige, Allweise und Allheilige, indem er uns in seinem Worte das Jahr 1836 nach Christi Geburt auf so mannichfache, seltsame, merkwürdige und sinnreiche Art, als jenen entscheidenden Zeitpunkt anzeiget und vor die Augen stellt, eben nach seiner Wahrhaftigkeit, Weisheit und Heiligkeit, das wahre und wirkliche Jahr 1836 nach Christi Geburt meinen, nicht aber dasjenige, welches, nach dem eingeschlichenen menschlichen Irrthume des Dionysius, unrichtig und irrig dafür gehalten wird. In den Dingen des gemeinen Lebens ist an diesem Irrthume nichts gelegen. Die von Dionysius angelegte Zahl, und die hiernach allgemein üblich gewordene christliche Zeitrechnung, thut dem Historiker und Chronologen, welcher sich ihrer bedient, und Jedermann, welcher im gemeinen Leben darnach zählet und rechnet, vollkommen und ohne allen Irrthum die nöthigen Dienste. Sie bedarf also da keiner Berichtigung. Diese Berichtigung, oder die Einführung einer anderen Zählung mit vier Jahren mehr, wäre da nicht allein ganz unnöthig und zwecklos und nutzlos, sondern würde auch, be-

sonders in Rücksicht auf alle Zeitdaten, die nun einmal, seit dem sechsten Jahrhundert her, in den Geschichtsbüchern u. d. gl. angesetzt stehen, tausenderley Irrthümer, Mißverständnisse, Verwirrungen und Mühen verursachen, nicht einmal zu gedenken, daß die allgemeine Einführung der verbesserten christlichen Jahrzahl noch viel übler und schwerer von Statten gehen würde, als weiland seit 1583 die Einführung des verbesserten christlichen Kalenders, die doch so vernünftig und nothwendig war. Darum bleiben auch alle Gelehrte, obwohl sie den Irrthum des Dionysius sehr wohl wissen, bei seiner um mehrere Jahre zu kleinen Jahrzahl, und mögen und werden immer, ohne den mindesten Nachtheil, dabei bleiben. Ihnen bezeichnet die christliche Jahrzahl nicht das Alter Christi von seiner Geburt an bis hierher, sondern das Alter, d. i. die Dauer der Dionysianischen christlichen Aera, welches zu allen historischen und chronologischen Zwecken vollkommen hinreicht, indem man hiernach immer ohne allen Irrthum oder Fehler finden kann, wie viel Jahre z. E. Roms Erbauung, Cäsars Tod, Augusts Regierungs-Antritt rc. vor dem Anhebepunkt dieser Aera, oder Jerusalems Zerstörung, Constantins des Großen Regierungs-Anfang nach derselben falle. Ebenso wird von Jedermann im gemeinen Leben, die Distanz einer Begebenheit von der anderen, während des Laufes dieser Aera, ganz ohne Fehl eben so gut nach der um vier Jahre zu kurzen Dionysischen, christlichen Jahrzahl, als nach der verbesserten ausgerechnet. Z. E. wie viel Jahre von Luthers Geburt (nach der gemeinen Jahrzahl 1483) bis zum Westphälischen Frieden (1648)? giebt das nämliche richtige Resultat, wie nach Berichtigung dieser beiden Jahrzahlen zu 1487 und 1652. — Also im gemeinen Leben ist der Gebrauch der Dionysischen Zahl ganz zweckmäßig, und entstehet dadurch kein weiterer Irrthum. Aber von einer göttlichen Offenba-

rung, welche mir die Zeitdauer von der Geburt Christi bis zum Anfang des 1000jährigen Reichs, zu 1836 Jahren bestimmen und andeuten will und soll, verlange und erwarte ich mit Fug und Recht, daß sie die wahre Zeit, also das wirkliche Jahr 1836 von der Geburt Christi an gerechnet, immer zur Absicht habe, nicht aber dasjenige, welches nach dem erst im sechsten Jahrhundert lebenden Dionysius und seinen damals begangenen und seitdem fortgepflanzten Rechnungs-Irrthum diese Zahl hat. Ohnehin wußte auch Johannes, als er die Offenbarung, die wir auslegen und nach welcher wir so vieles bis zum Weltende berechnen, schon ohne Inspiration das wahre Alter Christi von dessen Geburt an, bis zu der Zeit, da er schrieb, aus eigener Erfahrung als Christi Coaetaneus; und kein Mensch konnte damals an die erst nach 400 — 500 Jahren zukünftige fehlerhafte Zählung des Dionysius denken, viel weniger darnach rechnen. Wenn also Johannes in seiner Offenbarung die Zeit von der Geburt Christi bis zum 1000jährigen Reiche gemessen, und auf allerlei Art durch Zeichen und Bilder angedeutet hat, so hat er die wahre Zeit, oder den wahren, wirklichen, nicht den irrig als einige Jahre zu späten Anfangs-Punkt derselben, gedacht. Und so soll und muß denn auch, meiner Einsicht nach, jeder Ausleger der biblischen Weissagungen und Deuter solcher Zeichen, welcher den Dionysischen Jahrzahl-Irrthum weiß, und der nun einmal, nach den Zeichen, wie sie ihm in der Bibel erschienen sind, das Jahr der Zukunft Christi und des Weltendes bestimmt verkündigen will, die Zahl der irrigen Dionysischen Zeitrechnung nicht mit der wahren und wirklichen Zeit verwechseln, oder jene statt dieser substituiren. Er wird, wenn er seinen Zweck der Wahrheits-Mittheilung erreichen will, und damit die lesende Christenheit, die freilich von dem Dionysischen Zählfehler nichts weiß, völlig aus dem Traume komme, und mit

der künftigen, nun so ganz nahen Erfüllung, nicht um vier Jahre früher überrascht werde, dem Publikum sagen müssen: »Die Bibel führt uns allenthalben so und so auf das Jahr »1836 nach Christi Geburt, als das sichere Jahr jener gro»ßen Katastrophe. Aber dabei dürfen wir uns — aus den »und den Ursachen — nicht dasjenige Jahr denken, welches »wir nach der bisher üblichen Zählung so heissen. Denn »dieses ist nach der Wahrheit und Wirklichkeit eigentlich schon »das 1840ste nach unseres Heilandes Geburt. Das wahre »und wirkliche Jahr 1836 nach seiner Geburt, welches die »göttliche Offenbarung andeutet, wird also seyn, wenn wir »nach unserem Kalender 1832 schreiben. Da stürzt der An»tichrist, und der große Welt-Sabbath tritt ein.»

Wollte man sich etwa, gegen meine bisherige Argumentation, der Ausflucht bedienen: Gott habe bei seiner Offenbarung den künftigen Rechnungs-Fehler des Dionysius, und daß man hiernach bis zu den spätesten Zeiten so zählen werde, voraus gewußt, und sich also in seinen Andeutungen nach unserem Irrthume gerichtet, um uns auf diese Art verständlich zu werden, so erwiedere ich kurz nur: Gott hat eben so gewiß voraus gewußt, daß die Gelehrten der späteren Zeit, aus den vorhandenen Datis der biblischen und weltlichen Geschichte, den Irrthum des Dionysius entdecken, und daß er in den letzten Zeiten endlich allen Chronologisten und Auslegern der Offenbarung Johannis bekannt seyn würde. Der Zweck jener Herablassung fällt also weg. Der gemeine Mann ist kein wissenschaftlicher Chronolog, aber auch niemals ein Ausleger der Offenbarung Johannis. Das sind immer nur die Gelehrten, die sich auf die Weltgeschichte und auf die Zeitrechnungen verstehen. Denen kann er mit Recht zumuthen, daß sie die ihnen bekannte Wahrheit bei ihren Ausrechnungen anwenden, und die ihnen in seinem Worte so mannichfaltig und so wunderbar gegebene Jahrzahl 1836,

nach der Wahrheit, nicht aber nach dem Dionysischen Irrthum begreifen. Ich meine, das ist leicht und versteht sich von selbst. Und er kann ihnen diesen Begriff, wenn sie das merkwürdige Jahr einmal, trotz aller Räthsel und Versteckthei-ten, durch jene verborgenen und geheimen Schlüssel gefunden haben, in der That viel eher und rechter zumuthen, als jenes Finden selbst. Denn allerdings meine ich, und muß meinen, es sey — secundum systema illud suppositum — den Menschen etwas sehr vieles, und im Grunde ungeheures zugemuthet, daß sie die auf solche Art tief und sonderbar versteckte, und dabei vieldeutige Räthsel, mit Sicherheit auflösen, und durch solche mannichfaltige und auf hunderterlei Art mögliche Combinationen von allerlei in der Bibel zerstreuten, oft ganz heterogenen Zahlen, und durch mancherlei mögliche und beliebige Operationen mit denselben, hinter das Geheimniß kommen, und dann den solchergestalt gemachten Fund als eine göttliche Offenbarung, mit völliger Zuversicht ansehen sollen. Denn es fehlt ja an einer uns gegebenen Regel, daß wir gerade die und die Zahlen, und keine anderen combiniren, und daß wir mit ihnen gerade so und nicht anders operiren sollen und müssen. Eine solche Regel müßte uns aber doch vorgeschrieben seyn, um der tausendfachen Willkühr abzuhelfen, und um uns zu versichern, daß es hiermit arithmetisch richtig (bald addendo, bal multiplicando, bald subtrahendo, bald dividendo) herausgebrachte Facit, wirklich die ihm vom Rechner beigelegte göttliche Bedeutung habe, und also, wie ein Gottes-Ausspruch, denjenigen Gegenstand, wovon die Frage ist, wirklich anzeige und anzeigen solle, oder um in dem Bilde zu reden — daß dieses, mit solchen bedeutenden Schlüsseln solchergestalt aufgeschlossene Schloß, auch das rechte Schloß sey. — Doch ich greife mir bei dieser beiläufigen Bemerkung über die bedenkliche und unzuverlässige Pro-

cedur bei jener geglaubten Beweißführung, selbst vor. Sie hat eigentlich weiter untenhin, wo ich auf solche Berechnungsmanieren zu kommen gedenke, ihren Platz.

Nach dem oben gesagten veränderten sich zwar die in den christlichen Zeittafeln aufgestellten Begebenheiten selbst, und die Distanzen derselben von einander nicht im Geringsten, aber die ihnen zur Seite stehenden Dionysischen Jahrzahlen müssen sich in Zahlen nach der wahren und wirklichen Zeit von Christi Geburt an verändern. Die Begebenheiten bleiben in ihrer Aufreihung unverrückt; nur ihre Zeitzahlen rücken, und zwar um vier, gegen den Weltanfang hin höher hinauf, und kommen also dem Weltanfang näher. Eine gegebene Dionysische Jahrzahl ist hiermit, in der nicht übligen wahren Aera, schon vier Jahre früher, stillschweigend und unbemerkt eingetreten. Z. E. das jetzt laufende Jahr 1821 nach der Dionysischen Zählung, ist schon in der Wahrheit und Wirklichkeit, oder in der christlichen Aera, wie sie seyn sollte, da gewesen, als wir 1817 schrieben, und ist also mit diesem schon längst vergangen. Eine jede gegebene Dionysische Jahrzahl ist hiermit in der wahren aber nicht übligen christlichen Aera um vier größer, und mithin dem künftigen Weltende, in der Natur oder in der Wirklichkeit obwohl unbemerkt, so viel schon näher. Z. E. unsere jetzt laufende Dionysische Jahrzahl 1821 ist nach der christlichen Aera, wie sie seyn sollte, oder in der Wahrheit schon 1825. — Durch diese Platz- und Geltungs-Veränderung verliert übrigens, wie sich von selbst ergiebt, die Weltzeit, (die ich immer noch zu 7000 Jahren supponiren will) nichts, und gewinnt auch nichts an Länge. Denn die vier Jahre, welche nach dieser Einrichtung der neuen christlichen Zeit zuwachsen, gehen der alten vorchristlichen Weltzeit ab, als in welche der Anfang der christlichen Aera so viel früher hineintritt. Nach der Petavischen Berechnung

ist das Weltalter, in demjenigen Jahre, wohin Dionysius die Geburt Christi gesetzt hat, 3983 Jahre. Und das folgende 3984ste Jahr hat also die Dionysische, christliche Nummer 1. Durch die Verbesserung des Dionysischen Fehlers aber gehört die Geburt Christi schon in das 3979ste Weltjahr, und die Nummer 1. des christlichen Jahres also in das folgende 3980ste, wonach dann das Jahr 3984, anstatt der Dionysischen Nummer 1, die Nummer 5 haben muß.

Folgerecht gewinnen alle Dionysische Zahlen, worauf hier gebaut ist, und **auf** welche und **von** welchen alle angestellten, immer auch ganz richtig (wie man meint, ganz wunderbar, im Grunde aber ganz natürlich und nothwendig) zu treffenden Schlüsselberechnungen ausgehen, nach der wahren Zeitrechnung eine andere Gestalt. Z. E.

Die **Dionysische Jahrzahl** 67 ist nach der **wahren Zeit** 71.

Nach Dionysius Rechnung fällt

Jerusalems Zerstörung 71, nach der wahren Zeit 75.

	302 — 306.	Angenom-
Constantins Bekehrung . .	306 — 310.	mene
	1526 — 1530.	Dauer
Augsburgische Confession .	1530 — 1534.	eines
	1813 — 1817.	Chro-
Russische Ukase . . .	1817 — 1821.	nos*).
	1819 — 1823.	
Napoleons Loskunft . .	1823 — 1827.	
	1832 — 1836.	
	1836 — 1840.	

*) Das zum Grunde gelegte Ende des ersten Chronos von Christi Geburt fällt also nach der wahren Zeit in das Dionysische Jahr 302, mithin schon 4 Jahre vor Kanstantins Bekehrung. Und

Folglich müßte, um nur Eins zu sagen, Napoleon, dessen Loskunft und Wiedererscheinung, als rothes Thier, in der Offenbarung Johannis auf das Jahr Christi 1823 bestimmt seyn soll, nach der wahren Zeit schon seit unserem Jahre 1819 wieder da, und jetzt bereits in voller Activität seyn. Und das auf so merkwürdige und mannichfaltige Weise, als sein letzter Sturz und als Anfang des 1000jährigen Reiches, geoffenbaret seyn sollende Jahr 1836 von Christi Geburt, wird, nach der wahren Zeit, schon in unserem Kalender-Jahre 1832 eintreten, in unserem Kalender-Jahre 1836 aber das 1000jährige Reich schon seit 4 Jahren in seinem Flor seyn.

Wollte man auch statt vier Jahre Differenz zwischen der gemeinen und der wahren Jahrzahl, nur zwei Jahre annehmen, welches auf jeden Fall das geringste seyn kann, so müßte Napoleon schon in dem gegenwärtigen Jahre wiederkommen, und seine Vernichtung als Antichrist und der Anfang des großen Welt-Sabbaths würde in unserem Jahre 1834 erfolgen.

---

3) Die dritte Welt-Periode des großen Sabbaths zu einer Dauer von 1000 Jahren ist in sich selbst, durch diese Zahlangabe, Offenbarung Johannis XX., bestimmt und geschlossen — wenn man nämlich diese Angabe buchstäblich von einer gerade nur so großen oder kleinen Anzahl Jahren, nicht aber als Bild von einer überhaupt großen und langen Dauer verstehen will. Darüber also hier kein Wort weiter. Ich bleibe mit Fleiß noch immer bei den angenommenen Suppositis.

Ich will nur noch — ohne jedoch hierdurch einen Einwand gegen das angenommene System machen zu wollen —

---

dieser Chronos gewinnt nun eine Länge von 310 Jahren in der Wirklichkeit.

bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es, im Grunde betrachtet, eine Anomalie, oder nach dem Parallelismus, den man zwischen den sieben Schöpfungs-Tagen und der 7000jährigen, auf jene 7tägige Zeit gebaute Weltdauer macht, eigentlich ganz inconsequent ist, wenn man den großen Welt-Sabbath noch in das sechste Tausend der sogenannten Weltwerktage treten, und dann nach diesem Sabbath, um den Rest der 7000 nachzuholen, wieder noch so viele Werkzeit, bis zur Ausfüllung der 7000jährigen Zeit folgen lässet. So verhält sich's einmal mit den sieben ersten Welttagen nicht. Da hingen die sechs Werktage ununterbrochen zusammen. Dann folgte der siebente Tag, der Sabbath, und machte den Beschluß der ersten Weltwoche. Wenn nun diese das Maaß der ganzen Weltzeit zu 6000 Werk- und 1000 Sabbaths-Jahren anzeigt und verbürgt, wie man wähnet, so sollten auch die Successionen im Bilde und im Gegenbilde einander durchaus gleich seyn, und die ganze Weltzeit müßte mit dem 1000jährigen Sabbath sich schließen. Sed transeant haec! Einmal die Offenbarung Johannis mahlt und giebt es bestimmt und unverkennbar anders. Nach ihr tritt einmal, nach dem vorhergegangenen großen und langen Sieg des Reiches Christi, vor dem Weltgerichte, noch eine kleine Satans-Zeit wieder ein, und nach deren Verlauf endet diese Erden-Scene. Halten wir uns also an diese Johanneische Successionen, und bekümmern uns um kein Haar wegen der beliebten Vergleichung mit den sieben ersten Welttagen. Es ist mir ohnehin schon nach der Vernunft immer unglaublich gewesen, daß Gott dieser Welt den Untergang eben alsdann bereiten werde, wenn die Menschen endlich einmal gescheid und gut geworden sind, und das Reich Gottes auf Erden endlich einmal im Flor ist. An und für sich also ist viel vernünftiger und glaublicher, daß er sie in einer Satans-Zeit untergehen lässet, um dem tollen, heillosen und unver-

besserlichen Treiben, wie es auch bei der Sündfluth geschah, endlich einmal ein Ende zu machen.

Indessen da selbst nach dieser Bibelzeichnung Apocal. XX. sich die Weltzeit nicht mit einem freien Sabbath, sondern mit Teufels-Werktagen schließt; und dieses dann mit dem beliebten, so mit den Haaren in das theologische System gezogenen Parallelismus der sieben ersten Welttage, oder, daß ich richtiger sage, da dieser geglaubte Parallelismus mit der Zeichnung in der Offenbarung Johannis so schlecht zusammen stimmt, so haben wir da noch einen positiven Grund mehr, um die Egalisirung der sieben ersten Welttage mit der angenommenen Weltzeit zu 7000 Jahren, mithin den ganzen Parallelismus, als Menschentand, aufzugeben, und um nicht elendiglich auf bloßen Sand zu bauen, gar Nichts darauf zu bauen.

4) Die vierte und letzte Periode der supponirten 7000jährigen Weltzeit ist mir nun noch zu beleuchten übrig. Die kleine Zeit des Satans, Apocal. XX. 3.

Sie ist in ihrer Dauer durchaus nicht bestimmt angegeben. Sie heißt nur unbestimmt: Eine kleine Zeit. Klein nämlich im Verhältniß gegen die mit 1000 bezeichnete große und lange Christus-Zeit, welche unmittelbar ihr vorher geht. Aber wie groß eigentlich, oder wie klein, oder wie viele Jahre eigentlich, das ist hier nicht gesagt, auch sonst nirgends in Gottes Wort. Das will man aber wissen. Also muß man rechnen.

In dem Werke ist nun diese Satans-Zeit genau zu 224 Jahren heraus gebracht. Wie ist die Berechnung geschehen? oder wie ergiebt sich dieses Facit? Ex suppositis prioribus ganz klar, einfach und natürlich, und positis ponendis auch ganz arithmetisch richtig und mathematisch gewiß, also:

Angenommene Haupt-Hypothesis .... 7000 Jahre ganze Weltzeit
Abgezogen die Offenb. Johannis
XX. in Zahl bestimmten . . 1000 Jahre als großer Welt-Sabbath.

Bleiben richtig nur . 6000 sogenannte Werkjahre.

Weitere Voraussetzungen:

a) Hiervon sind von Schöpfung der Welt an bis zu Christi Geburt verflossen nur . . 3940
b) Und von da bis zu Anfang des 1000jährigen Reiches sind 1836

Ab also 5776

Erscheint die Dauer der kleinen Satans-Zeit präcis u. richtig zu . . 224 Jahre.

Wirklich läßt sich auch die eigentliche Dauer dieses letzten Satans-Reiches, da die Bibel gar nichts davon bestimmt, auf keinem anderen Wege, als auf solchem, herausbringen. Wenn man also einmal gewiß weiß: 1) wie viel Jahre die ganze Weltzeit dauern soll und wird; 2) wie viel Jahre der Theil des ganzen von der Schöpfung an bis auf Christi Geburt — und dann weiter 3) von da an bis zu Anfang des 1000jährigen Reiches betragen; so weiß man auch die eigentliche Dauer dieser letzten kleinen Periode so gewiß, wie, daß 6, minus 4, aequal 2 ist. Aber hier sind nun nur lauter hypothetische Vordersätze. Aus hypothetischen Vordersätzen aber folgt bekanntlich auch nur eine hypothetisch bedingte, keine apodictische Conclusion. Sind die Hypothesen falsch, oder nur ungewiß, so ist auch nothwendig das dadurch gewonnene Facit falsch, oder ungewiß. Ist auch nur einer von den angenommenen Vordersätzen unsicher, oder nicht mit Gewißheit auszumachen, so ist das Facit wieder eben so unsicher und nicht mit Gewißheit zu gewinnen.

Nun will ich hier weiter nicht wiederholen, daß die erste und Hauptvoraussetzung von der 7000jährigen Weltdauer, als ein Satz, der in der Bibel nicht das geringste für sich, sondern vielmehr vieles wider sich hat (wie oben gezeigt worden), als bloßes beliebiges menschliches Kunst-Gespinnst und Spielwerk anzusehen ist. Ich habe oben versprochen, diesen Satz einmal als ausgemacht einstweilen anzunehmen, und bleibe noch immer in diesem eingeschlagenen gefälligen Wege. Also die Welt soll netto 7000 Jahre dauern. Aber wie sieht's nun nach dem oben unter Artikel 1. gesagten, mit dem zweiten Satze aus: Wie lange hatte sie von der Schöpfung bis zu Christi Geburt gedauert? Das kann kein Sterblicher mit Gewißheit mehr ausrechnen. Hier sind 3940 Jahre angenommen, und zwar als unfehlbar gewiß, welches aber nach den angeführten Umständen nie erwiesen werden kann. Ich halte nun die Petavische Meinung, aus den schon angeführten Gründen, für die richtigere, obschon ich auch ihr, wie überhaupt jeder anderen, sie mag kommen, von welchem Autor sie wolle, keine Gewißheit zuschreibe. Er rechnet die Weltzeit von der Schöpfung bis auf Christi Geburt, oder genauer gesprochen, bis zu dem Anfange der Dionysischen Aera, um 43 Jahre größer.

Wenn ich nun von den, nach Abzug des 1000jährigen Sabbaths noch übrig bleibenden 6000 Werkjahren der Welt

1) Nach der Petavischen Welt-Zeitrechnung, von der Schöpfung bis auf Christum, setze . . 3983

2) Und die von da an in dem Werk (bis zum Anfang des 1000jährigen Reiches behaupteten 1836

einstweilen mir gefallen lasse und so
zusammen . . . . . . 5819 in Abzug bringe,
so bleibt die kleine Zeit des Satans ———
eben so gewiß und richtig nur 181 Jahre,
wie vorhin 224.

»Aber für die Zahl von 224 Jahren sind doch in dem »vorliegenden Hauptstück, von §. 4 bis 8, so viele merkwür»dige Berechnungen durch ächt prophetische Schlüsselzahlen u. »s. w. geführt, die alle gerade auf diese Anzahl wunderbar zu»treffen, und immer auf dasselbe Resultat führen. Das ist doch »wohl ein sichtbares und unleugbares Zeichen, das uns Gott »gegeben hat, daß sich die Sache wirklich so verhalten müsse, »und daß die zu 3940 Jahren in der obigen Berechnung zum »Grunde gelegte alte Weltzeit die richtige sey? oder wie er»klärte und begriffe sich sonst das nicht einmalige, sondern »so oftmalige und jedesmalige ausserordentliche Zusammen»treffen des Resultates.»

Hier komme ich nun zu meiner oben versprochenen Meinungs-Erklärung über diese Rechnungs-Proceduren mit sogenannten Schlüsselzahlen u. s. w., und über den ihnen beigelegten hohen und entscheidenden Werth.

Ich muß aufrichtig bekennen, daß ich von dergleichen, zu solchen Zwecken dienen sollenden Rechnungs-Operationen und damit geglaubten Beweisführungs-Arten, gar Nichts halte und gar Nichts halten kann, und habe nur dieses mein ehrliches und nicht übereiltes, sondern auf vernünftigen Gründen beruhendes Glaubens-Bekenntniß zu rechtfertigen. Ich bitte das Folgende einer aufmerksamen und gründlichen Erwägung werth zu achten, und hiermit die bisher so fest gefaßte und ehrlich geglaubte gegentheilige Meinung einer neuen, unbefangenen Prüfung zu unterwerfen. Amicus Plato, amicus Socrates; magis amica ve-

ritas. Um **Wahrheit**, und um **Wahrheits-Erkenntniß** gilts. Und wie wir uns keine heilige, wirkliche Wahrheit sollen entreissen lassen, so sollen wir auch keine Unwahrheit für Wahrheit, und keinen täuschenden Schein für wirkliche Wahrheit annehmen und festhalten.

Bei den **Regeln**, woran diese künstlichen Rechnungs-Proceduren gebunden sind, nämlich, daß man sich dabei **nur der** und **der** ächt prophetischen Schlüsselzahlen und anderer merkwürdigen Bibelzahlen bedienen darf, und daß die Buchstaben überhaupt alle, also auch in den bedeutenden Worten und Namen in der Bibel, ihre bestimmte und unabänderliche Zahl-Gattung haben, hat und behält der Rechner dennoch eine übrigens ganz ungebundene und **regellose** Freiheit. Seiner Willkühr bleibt immer ein unermeßlicher Spielraum. In dem ihm eröffneten weiten Felde kann sich seine Phantasie und seine Rechenkunst so frei und nach Belieben bewegen, daß er **alles**, wozu er Lust hat, und was ihm zu seinem Zwecke dient, durch die ihm angewiesenen Mittel herausbringen kann.

Denn: 1) der ächt prophetischen sogenannten Schlüsselzahlen sind an für sich schon viele, sehr viele, als: 7, 3½, 6, 10, 12, 40, 42, 70, 153, 1260, 1290, 1335 und 2300. — 2) Mit allen diesen Zahlen kann er, nach seinem Belieben und Bedürfniß, bald addiren, bald multipliciren, bald subtrahiren, bald dividiren, Alles nach Herzenslust. — 3) Ausser diesen Schlüsselzahlen stehen ihm auch noch alle die Zahlen von merkwürdigen Kapiteln und Versen der Bibel zu Diensten. — 4) Auch diese Kapitel- und Vers-Zahlen kann und darf er durch alle vier Species, addendo, subtrahendo, multiplicando, dividendo, anwenden, wie es ihm dient. — 5) Endlich stehet ihm auch noch die Rechnung mit allen 25 deutschen Zahlbuchstaben zu Gebot, und 6) die Wahl der **Worte**, die ihm bei diesen Operationen und Combinationen

dienen, stehet ihm in so weit frei, daß er an dasjenige Wort, welches ihm das Gesuchte nicht liefert, und ihn also keine, oder conträre Dienste thut, gar nicht gebunden ist. Obwohl dieses eben so gut ein in eben der vorliegenden Bibelstelle stehendes und zur Hauptidee gehöriges, auch wohl gar an und für sich noch expressiveres und also (wenn es nur nicht zu wenig, oder zu viel Zahlen lieferte) noch viel schicklicheres Wort ist, wie ein anderes. Er hält sich nur an ein Wort, welches ihm durch seine Buchstaben hinlänglich aushilft, und deren findet sich, unter den vielen Worten, wenn auch nach längerem Suchen und Wühlen, endlich eins, und oftmals sehr leicht. — Findet sich, nach allem Probiren, keins, je nun, das macht nichts. Das Spiel ist doch darum nicht verloren. Man kann es auf hundert anderen Rechnungs-Wegen sicher gewinnen. Denn der Mittel — der erlaubten, oder vielmehr der vorgeschriebenen Mittel — sind unzählbare. Neun und neunzigmal mag der Strick reissen, (ich nehme in dieser Vielheit einen Fall an, der gewiß keinem aufmerksamen Rechner dieser Art passirt, denn man kommt die meistenmale, wenn man die Sache versteht und gescheid anfängt, wenn nicht gleich das erstemal, doch nur nach zwei oder drei Fehlgriffen zum Ziele), das hundertstemal findet er gewiß einen Strick, der hält. Er operirt im Stillen für sich. Die fehlgeschlagenen Versuche wird Niemand gewahr. Nur der gelungene kommt zu Tage. Er zielt nach seiner von ihm aufgestellten Scheibe in seiner Einsamkeit, und hat also das von ihm erwählte Centrum im Visir. Hundermal (daß ich wieder eine undenkbare Vielheit setze) mag er fehlschießen. Das erfährt Niemand. Endlich erfolgt der Kernschuß, und muß endlich erfolgen. Und nur der wird signalisirt.

So ganz natürlich, und durchaus nicht wunderbar, und nicht merkwürdig geht es mit dem Treffen solcher Rechnungs-Operationen und Combinationen. Und derjenige

müsse, meinem Dafürhalten nach, ein schlechter Kopf, und von der Natur ganz verwahrloset seyn, den das Resultat seiner Rechnung, zu dessen Gewinnung so viele tausend offene und sichere Wege sind, nicht mit dem vorgesteckten Ziele zusammen träfe, und der — wenn er nur die vier Species der Arithmetik versteht — nicht aus jeder ihm gegebenen, oder zum Grunde gelegten Zahl, mittelst anderer ihm ebenfalls zum freien Gebrauche gegebenen vielen und mancherlei Zahlen, jede ihm selbst beliebige, oder auch von einem Anderen verlangte Jahrzahl der alten und neuen Welt, präcis zutreffend heraus rechnen könnte.

Wie ist es nun möglich, daß wir ein durch solche Operationen und Combinationen heraus gebrachtes, und auf unser vorgestecktes Ziel zutreffendes Zahl-Resultat, für einen Beweis, oder Bestätigung eines von uns geglaubten und aufgestellten Satzes, oder für ein göttliches Orakel halten? Wie ist es möglich, daß wir glauben können, Gott habe uns durch solche sonderbare, nicht allein so heimlich versteckte, sondern auch so vieldeutige, und daher nur durch eine neue und besondere Offenbarung darüber verständliche in die Bibel gelegten Signale, ein Orakel geben, und uns dadurch dasjenige Jahr, oder diejenige Anzahl von Jahren, worin dieses, oder jenes Ereigniß der Zukunft eintreten, oder dauern werde, mittelst solcher willkührlichen, ungebundenen, auf hunderterlei verschiedene Art möglichen, und daher ewig unsicheren Rechnungs-Operationen (welche, je nachdem man sie auf eine übrigens immer regelmäßige Art [d. h. nur mit Schlüsselzahlen u. s. w.] anfängt und durchführt, hunderterlei verschiedene und ganz widersprechende Resultate zur Antwort herausbringen), habe offenbaren, oder als richtig von uns herausgebracht bestätigen wollen? — Solche Signale hat Gott nicht in die Bibel gelegt. Unsere Imagination legt sie hinein. Sie gehören unter die Pflanzen, welche der

himmlische Vater nicht gepflanzt, nämlich nicht zu dem Zwecke, mithin nicht als Signale gepflanzt hat. Wenn wir solche Dinge, wie z. E. die 153 Fische, die 60 Stadien von Jerusalem nach Emmahus, die 120 Personen, welche bei der Wahl des neuen Apostels Matthias versammelt waren, die 5 Gerstenbrode und 2 Fische bei der Speisung der 5000 Mann u. s. w., sodann die Kapitel und Verszahlen merkwürdiger Bibelstellen u. d. g. für solche Signale halten, so ist das unser Einfall und selbsterwählter Glaube, der allerdings ganz ehrlich und fromm seyn kann, aber deswegen doch mit nichts begründet ist. Und wenn wir uns dann diese, so wie sie dastehen, ohne weiteres ganz unverständliche, vermeintliche Signale, deuten, so geschieht das wieder durch allerhand selbsterwählte Mittel, von welchen uns Gott nichts angezeigt hat, daß und wie wir sie dazu gebrauchen sollen. Und unser auf solche Art gemachter Fund ist ein Werk unserer Künstelei, und ein, mittelst unserer Rechenkunst und unseres Witzes, aus unseren willkührlich angenommenen Ideen und Prämissen, zwar arithmetisch ganz richtig herausgearbeitetes, übrigens aber ein ganz bedeutungsleeres und ganz werthloses Facit; keineswegs aber ein göttlicher Ausspruch, oder eine höhere Anzeige, daß die Idee, die wir dabei im Sinne haben, Wahrheit sey, und hiermit gleichsam eine göttliche Bestätigung durch die Offenbarung erhalte. In der Bibel sind hohe und heilige Orakel in den Weissagungen der Propheten, als Mosis, Daniels, Jesaias ꝛc., Christi und seiner Apostel, sonderlich des Johannes, von zukünftigen Dingen. Aber solche Orakel, wie jene, die in ihr heimlich angelegt seyn, und von uns verstanden werden sollen, sind in ihr nie und nirgends. Eine Weissagung, welche für eine Weissagung angenommen werden soll, muß sich selbst dafür ausgeben. Das geschieht bei den wirklichen Weissagungen auch immer in der Bibel. Wenn Moses, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel,

Christus, Paulus, Petrus und Johannes weissagen, so sagen sie auch immer, daß dieses geweissaget seyn soll. Man weiß also dann, woran man ist. Und wenn gleich die Weissagungen oft noch vorerst ihr Dunkles haben, so versteht man doch immer sogleich wenigstens so viel, daß uns hiermit Etwas geweissaget wird und werden soll; und im Allgemeinen auch wohl den Gegenstand, den die Weissagung betrifft. Aber wo ist je in der Bibel gesagt, oder nur angedeutet, daß die und die Kapitel- und Verszahlen eine höhere Bedeutung haben, und uns durch die und die damit vorzunehmende Additions- Multiplications- rc. Operationen und künstliche Combinationen, über zukünftige Dinge und ihre Zeiten Auskunft und Versicherung geben sollen? Diese Zahlen haben keinen anderen Zweck, als uns das Auffinden und Nachweisen der einzelnen Stellen eines Buches zu erleichtern. Das ist ihre einzige vernünftige Bedeutung, ihr Nutzen und ihr Gebrauch. Sie als ominös zu jenen anderen Zwecken zu gebrauchen, kann ich für nichts besseres achten, als die mancherlei Augurien der alten heidnischen Welt, z. E. in dem Vögelflug, ob zur rechten oder zur linken Hand? in welcher Anzahl? u. d. gl. — Ohnehin ist ja bekannt, daß die Propheten und Apostel diese Kapitel- und Versabtheilungen nicht gemacht haben, sondern daß diese Zahlen erst in viel neueren Zeiten zu jenem vernünftigen Zwecke hinzugefügt worden, und also durch uns kein integrirender Theil der göttlichen Offenbarung selbst sind. — Was andere eigentliche prophetische, oder Weissagungs-Zahlen betrifft, so verdienen nur diejenigen diesen Namen, welche in einer wirklichen prophetischen Weissagung, zum Zwecke und zur Bestimmung eben dieser Weissagung, vorkommen. Solcher sind z. E. in Daniel und in der Offenbarung Johannis. Solche Zahlen sind Zeitmaaße zur Bezeichnung künftiger froher, oder trauriger Ereignisse. Nur die einzige mit

Fleiß und Vorsicht gewählte Räthsel-Zahl 666 bedeutet kein Zeitmaaß, sondern irgend einen Namen. Man muß jeder Zahl den Zweck lassen, den ihr der Prophet giebt. Gleich wie man also die Zahl 666 nicht als Zeitmaaß anwenden soll, so soll man auch die anderen, welche als Zeitmaaße ausdrücklich im Contexte gegeben sind, nur bestimmt auf dasjenige, was in dieser Stelle geweissaget und bezeichnend angedeutet wird, oder auf den Gegenstand, wovon in diesem Texte die Rede ist, nicht aber ausserdem noch auf andere Gegenstände und Begebenheiten beziehen, mit denen der Prophet in dieser Stelle nichts zu schaffen hat. Mit einem Worte, man soll und darf diese Zahlen nicht durch einander werfen und beliebig gebrauchen, um irgend eines anderen Ereignisses Zeitpunkt und Dauer zu bemessen. Vielweniger darf man zu dem Ende durch allerhand Operationen mit einer solchen Zahl, oder durch Combinationen derselben mit anderen dergleichen, zu einem anderen Zwecke gegebenen Zahlen, jede andere zukünftige, auch wohl anderwärts, aber ohne Zeitbestimmung, geweissagte Begebenheit (wie z. E. die letzte kleine Satans-Zeit) in Ansehung ihres Anfangs, oder ihrer Dauer berechnen wollen. Sonst machen wir dem Worte Gottes eine wächserne Nase, die man drehen kann, wie man will. Und dieses heilige, feste und gesunde Wort behielte keinen festen Sinn, und jeder könnte mit demselben solchergestalt Alles und Allerlei machen, und vermeintlich beweisen, was ihm einfiele.

Eben so wenig soll man nun auch solche Zahlen, die keine prophetische, oder Weissagungs-Zahlen sind, für solche halten, und als solche zur Deutung künftiger Begebenheiten gebrauchen. Das sind alle diejenigen, welche in der Bibel offenbar einen ganz anderen Zweck haben, und wie z. E. in reinen Geschichts-Erzählungen ganz andere Gegenstände, und keine zukünftige, sondern vergangene, oder gegenwärtige be-

treffen. Die Zahl 153 z. E. bedeutet die Anzahl der unerwartet in solcher Menge gefangenen Fische, und weiter nichts. Die 60 Stadien bedeuten die Distanz zwischen Jerusalem und Emmahus, und weiter Nichts. Die 120 Namen Apostgesch. 1. bedeuten das aus dieser Anzahl (sie wird ohnehin nur als ungefähre Zahl angegeben) bestehende damalige kleine Häuflein der versammelten Verehrer Jesu, und weiter Nichts. Und so mit allen übrigen dergleichen Zahlen. Gleich wie sich eine Weissagung; als eine Weissagung ankündigen soll, so muß sich auch jede prophetische Zahl, die als solche gebraucht werden soll, als eine solche ankündigen. Wo aber sind dieselben von den heiligen Schriftstellern, die sie in ihren Erzählungen von geschehenen Dingen gebrauchen, und wie jeder Erzähler nicht umhin kann, zur Beschreibung der Dinge gebrauchen müssen, — jemals dafür angekündigt, ausgegeben oder nur angedeutet worden? Wo hat Johannes gesagt, daß die 153 Fische, außer den Fischen, hier auch 153 Jahre bedeuten, und daß wir durch Multipliciren derselben mit der Apostel-Zahl 12 das Jahr Christi, in welchem das 1000jährige Reich angehet, heraus bringen können? oder daß das Facit 1836 die christliche Jahrzahl, und namentlich das Jahr des 1000jährigen Reiches Eintritt bedeute? Um diese Bedeutung des Facit zu glauben, bedürften wir, da in der Vernunft dazu kein Grund liegt, in der That eines neueren, und zwar besseren göttlichen Orakels. Und warum multipliciren wir die 153 Fische gerade mit 12? Warum nicht mit der besonders heiligen Schlüsselzahl 7? oder mit der (nach §. 6. des ersten Hauptstückes) so merkwürdigen 40? — Wo hat der heilige Schriftsteller gesagt, oder wo und wodurch ist uns offenbart, daß, um das verlangte Jahr Christi zu finden, — wie in §. 33 geschiehet — die 153 Fische mit den 200 Ellen zu multipliciren, das Product mit der Verszahl 17 zu dividiren, und dann dem Resultat 6 mal

6 = 36 zu addiren seyen, und daß das solchergestalt wieder herausgebrachte Facit 1836, das Jahr der Zukunft Christi zum 1000jährigen Reiche signalisire? Und so frage ich bei allen solchen Bibelstellen, worin nur solche Zahlen von gemeinen Dingen des menschlichen Lebens vorkommen, und die dann doch, als wären sie prophetische, von uns angesehen, und nach unseren Einfällen und Künsten, zu einem ganz anderen Zwecke, als den, welchen sie einzig haben, als heilige Schriftbeweise dienen sollen. Alle solche Zahlen sind durchaus keine Schlüsselzahlen, um hiermit einer zukünftigen Zeit Anfang und Dauer geweissagter Begebenheiten aufzuschließen. Sie schließen nichts auf, als die Anzahl Fische, Ellen, Stadien, Männer u. d. gl., von denen da die Rede ist.

Ich kann also auf alle dergleichen willkührliche Operationen und Combinationen von ächten und unächten prophetischen Schlüsselzahlen gar nichts geben, und in diesem meinem, auf unwandelbaren und nothwendigen Vernunft-Principien beruhenden, Glauben, oder eigentlich Unglauben, durch alles das mannichfaltige, oder jedesmalige, als so merkwürdig und ausserordentlich angesehene Zusammentreffen des Facit mit dem gesuchten, in der Idee schon vorgefaßten, und als Ziel vorgesteckten Jahre, nie wankend, oder zweifelhaft werden. — Entweder hat uns Gott in der heiligen Schrift ein solches zukünftiges Jahr offenbaret, wie es allerdings, ohne es direct namhaft zu machen, durch indirecte Bezeichnungen, durch Zahlen und charakterische Umstände u. d. gl. geschehen kann, wenn er will, daß wir solches wissen sollen, und in welchem Falle wir dann auch ein solches Jahr, obgleich die Weissagung vorerst, wie ein geschicktes, wohleingerichtetes Räthsel, seine Dunkelheit hat und haben soll, wenigstens zu seiner Zeit, oder im Fortschritte der Zeit, wenn die und die wirklich in der Weissagung bestimmt bezeichneten Umstände eintreten, erkennen und seine Annäherung

wenigstens ungefähr und approximativ berechnen können. Hierbei müssen wir uns jedoch sehr vorsichtig in Acht nehmen, daß wir nicht nach unserer Einbildungskraft, diese und jene Umstände und Begebenheiten unserer Zeit, wegen dieser, oder jener Aehnlichkeit, die sie mit den in der Weissagung angedeuteten haben, und mannichfaltig haben können, wirklich und bestimmt für die von Gott gemeinten und signalisirten Umstände und Begebenheiten ansehen und declariren; wie es wirklich in dem Laufe der christlichen Jahrhunderte, sonderlich auch seit der Reformation, in großen und ernsten Zeitläuften, von vielen gelehrten und frommen Auslegern der Offenbarung Johannis, mit fester und lebendiger subjectiver Ueberzeugung, auch für ein großes damaliges Publikum sehr plausibel — und doch, wie die Erfahrung bewiesen hat — irrig geschehen ist. Oder (der andere Fall) Gott hat uns ein solches Jahr in der heiligen Schrift gar nicht, also auch nicht auf jene indirecte, aber immer genug bezeichnende und daher erkennbare Art offenbaret. In dem ersten Falle, wenn es uns Gott so offenbaret hat, haben wir mit diesen absichtlichen und von ihm selbst dafür declarirten Weissagungen genug. Sie sind die Quelle dieser uns gegebenen Erkenntniß von der Zukunft und ihrer Zeit. Sie geben uns den einzig sicheren Grund unseres Glaubens an die künftigen Ereignisse und ihre Zeiten ab. Sie, diese Weissagungen, sind es einzig, welche darüber — versteht sich nach richtiger und gesunder Auslegung — entscheiden. Und wir bedürfen dann aller jener, so weit und sonderbar gesuchten und hergeholten Künste solcher Rechnungs-Operationen mit Schlüssel- und Nicht-Schlüsselzahlen, (die ohnehin, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, gar nichts beweisen, auch das durch die Weissagung etwa wirklich bestimmt gegebene oder angedeutete, nicht im geringsten bestätigen können) durchaus nicht. In dem anderem Falle aber,

wenn uns Gott eine solche Zeit, oder deren Dauer, nicht geoffenbaret hat, so können uns alle diese wunderliche Rechnungs-Operationen nicht zu dem gewünschten Zwecke führen. Diese Manieren offenbaren uns durchaus Nichts über solche Zeit. Ohnehin setzen sie schon immer das im Auge habende Jahr voraus, suchen es dann durch selbst erwählte, beliebige Rechnungs Compositionen, und finden es; wie sich dann auf solchem Wege jede Zahl finden und herausbringen läßt, die man haben will.

Man fordert — gemeiniglich mit Recht — daß der Tadler eines Kunstwerkes, auch die Kunst selbst verstehe, und die Sache besser zu machen im Stande sey. Das letzte ist nicht immer nothwendig zur Beglaubigung des Tadels. Ich kann ganz wohl und mit Recht und richtig beurtheilen, daß ein Schuh unrecht, oder verkehrt, und unbrauchbar gemacht ist, ohne daß ich selbst einen Schuh zu machen im Stande bin. Die Beurtheilung eines jeden Kunstwerkes geschieht nach vernünftigen Prinzipien über die Regeln, oder Mittel zum Zweck. Der Kritiker hat diese Prinzipien auf das vorhandene Kunstwerk, dessen Einrichtung und Beschaffenheit er zu untersuchen hat, anzuwenden, um zu erkennen, ob die vorhandene Einrichtung desselben den Regeln und Zwecken gemäß ist? ob die angewendeten Mittel die rechten sind? und ob der beabsichtigte Zweck damit erreicht werde, oder nicht. Er urtheilet hiermit nach richtiger Theorie, richtig und mit Recht über ein Werk der Praxis, wenn er auch selbst kein Practiker in diesem Fache ist, oder diese Praxis nie treiben kann. — Ich wende dieses nun auf mich und auf meinen Tadel an, den ich bisher über die vorliegenden Rechnungs Operationen, welche uns den richtigen Zeiger des tausendjährigen Reichs-Anfanges, und der Dauer

des letzten, kleinen Satans-Reiches geben sollen, offenherzig ausgesprochen habe. Ueber meine Theorie der vernünftigen Prinzipien, auf welche es hier ankommt, und dann auch darüber, daß ich die quästionirten Rechnungs-Operationen nach ihren Quellen, nach den Grundsätzen, worauf sie beruhen, nach der Art ihres Zutreffens, nach ihrem Zwecke, überhaupt nach ihrer ganzen inneren und äußeren Beschaffenheit, deutlich begriffen habe, — über das Alles glaube ich mich, durch das bisher darüber Gesagte, hinlänglich legitimirt zu haben. Wenn ich nun auch selbst nicht im Stande bin dergleichen Operationen zu dem Zwecke besser zu machen, und also auf eine eigene Praxis derselben Verzicht thun muß, so kann dieses doch an der Sache selbst, oder meinem Urtheile darüber nicht das geringste verschlagen, und keinen Grund abgeben, um auf dieses Urtheil weniger zu reflectiren. Ohnehin besteht hier das Selbst besser machen solcher Operationen lediglich darin, daß man sie unterläßt, und also gar nichts der Art macht. Um aber doch zu beweisen, daß mir eine selbst eigene Praxis eben dieser Art gar nicht schwer wird, wenn ich will, noch vielmehr und hauptsächlich aber um meine obige Behauptung augenscheinlich zu bewahrheiten, oder um durch meine Praxis zu beweisen, daß solche Praxis Nichts ist, indem man durch sie aus Allem alles Beliebige machen, und nach ihren ungebundenen Regeln über einen und denselben Gegenstand Viele, einander ganz widersprechende, Jahrzahlen-Resultate feststellen kann, finde ich es dienlich, hiervon mehrere Proben, zum Beschlusse meiner, unter der Hand und gegen mein eigenes anfängliches Vorhaben, schon so lang gewordenen Schreiberey noch beizufügen. Ich bin zwar nur ein ganz neuer Anfänger in dieser Kunst, als welche ich eigentlich erst in diesen letzten Wochen, bei aufmerksamer Durchlesung des vorliegenden 1. u. 2. Hauptstückes recht habe kennen lernen;

hoffe aber doch mit meinem Versuche nicht übel zu bestehen. Ich kann übrigens mit Wahrheit versichern, daß sie mir keine sonderliche Mühe verursacht haben, sondern daß sich das genaue Zutreffen meist alsbald leichtlich machte. Größtentheils habe ich diese Operationen in schlaflosen Stunden der Nacht, zum Zeitvertreibe, im Kopfe gemacht, und sie dann Morgens auf ein Papier gekritzelt, wovon ich sie nun hierhin abschreibe.

Vorläufig aber protestire ich hiermit gegen allen Werth und gegen jede Merkwürdigkeit dieser meiner Kunststücke, in Hinsicht auf Berechnung künftiger Zeiten. Sie haben gar keinen Werth und gar keine Bedeutung, außer der bezweckten, daß auf solche Rechnungs-Weisen und deren Resultate ganz und gar nichts zu geben ist. Ich selbst erkläre sie also hiermit, in jeder anderen Hinsicht, für lauter 00000.

Meine gleichmäßigen Operationen betreffen die letzte kleine Zeit des Satans, deren Dauer in dem Werke, unter Voraussetzung der 7000jährigen Weltdauer, und des Alters der Welt bei Christi Geburt zu 3940 Jahren, und der weiteren Zeit von da bis zu Anfang des tausendjährigen Reiches, zu 1836 Jahren, ganz richtig zu 224 Jahren ausgerechnet ist. Ich habe sie oben pag. 20, unter den nämlichen Voraussetzungen, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß ich bei dem zweiten Supposito, des Weltalters zu Christi Geburts-Zeit, nach der vorzüglichen Petavischen Rechnung zu 3983 Jahren annehme, auf eben die einfache, und positis ponendis ganz sichere Weise, eben so arithmetisch richtig zu nur 181 Jahren berechnet.

Zur klaren Bestätigung jener 224 Jahre sind in dem vorliegenden Hauptstück von §. 4—8 auch noch in §. 10 viele

Berechnungen mit Schlüssel-Zahlen und Buchstaben u. d. gl. angestellt, welche immer das nämliche 224jährige Resultat geben.

Zur eben so klaren Bestätigung meiner 181 Jahre will ich hier eben so viele, oder noch mehrere Berechnungen mit eben dergleichen sogenannten Schlüssel-Zahlen und Buchstaben hier aufstellen, welche immer das nämliche 181jährige Resultat geben.

Erste Probe.

Das Ende des neuen, aber letzten Satans-Regimentes wird von Johannes im XX. Kapitel geweissaget, in dem merkwürdigen Verse . .	10.
Diese merkwürdige Verszahl multiplicirt, mit der eben so merkwürdigen Zahl des V. 7., und zwar 2mal genommen, (weil da das Losbinden des Satans, mithin der neue Anfang seines Reiches, in diesem Kapitel, merkwürdiger Weise zum zweitenmale geweissaget wird) welches dann auch die Schlüssel-Zahl 7 zweimal genommen ist, also mit	14.
Giebt . .	140.
Hierzu die merkwürdige Zahl des Kapitels, welches auch die Schlüssel-Zahl 10 zweimal ist, addirt	20.
Und V. 3 und 7, welche die zweimalige Weissagung von dem Loskommen des Satans enthalten, mit einander multiplicirt, welches also auch die Schlüssel-Zahl 7 dreimal ist	21.
So ist die kleine Satans-Zeit . .	181.

Zweite Probe.

Aus dem ersten Buche Mosis III., wo des Satans Regimemt, in der Weltgeschichte das erstemal, auf eine lange Zeit, anfangt, und wonach sich also ganz analogisch und sinnreich, auf sein letztes kurzes Regiment, — wenn wir einmal die Bibel in solcher Manier interpretiren, und allenthalben geheime Orakel in ihr anlegen wollen, — hindeuten lässet, ergiebt sich das nämliche Resultat.

Die Zahlen dieses Kapitels, von V. 1 — 15. inclusive, wo der Schlange das Endurtheil gesprochen ist, zusammen addirt machen . . .	120.
und das ist zugleich eine Multiplication der beiden Schlüssel-Zahlen 12 × 10 mit einander, oder auch die merkwürdige Schlüssel-Zahl 40, dreimal.	
Sodann Vers 4, wo die Schlange zum letztenmale spricht, und V. 15, wo ihr das Endurtheil im Kopfzertreten dictirt wird, mit einander multiplicirt, welches auch die Schlüssel-Zahl 6×10 mal, und die Schlüssel-Zahl 10×6 mal, zugleich auch gerade die Hälfte vom obigen Producte, oder die Schlüssel-Zahl 12. 5 mal ist	60.
Endlich, den ersten Vers, wo sie zum erstenmale zum Weibe gesprochen, und damit ihr Regiment angefangen hat.	1.
So haben wir wieder die kleine Zeit des Satans .	181.

Dritte Probe.

Oder, um nach dem Exempel solcher Rechnungsweise in §. 4. des zweiten Hauptstückes zu verfahren. »Offenbar. XX. 8. hat das Wort

G o g 7 50 7	die Zahl	64.
»Diese, wegen des Ausdrucks kleine		
»Zeit nur halb		32
»vervielfältigt mit der Schlüssel-Zahl 7.		7
»Giebt die kleine Zeit an zu		224.«

So weit richtig! setze ich hinzu. Aber davon muß erst noch weiter, eben wegen des Ausdruckes **kleine** Zeit, abgezogen werden:

a) die Zahl des Kapitels dieser Offenbar. .	20	43**)
b) die Anzahl der Verse in der Parallelstelle Ezechiel XXXVIII., aus welcher dieser Gog entlehnt ist, und wo eben sein von Johannes nur kurz angeführtes Satanisches Wüten, und desgleichen seine Niederlage ausführlich beschrieben wird. Die Anzahl dieser Verse ist merkwürdiger Weise *)	23	
Giebt also die kleine Zeit an		181.

Was kann man gegen diese weitere Procedur einwenden, wenn ich behaupte: Erst dadurch wird die Berechnung complet richtig, und diese weitere Subtraction zur **gehörigen Verkleinerung** der Zeit darf nicht unterbleiben?

Vierte Probe.

Oder, in eben dieser Buchstaben-Manier, noch besser,

---

*) Wenn man die 2300 Tage bei Daniel, mit der mit sich selbst vervielfältigten **Schlüssel-Zahl** 10 dividirt, so kommt gerade diese Zahl 23 heraus. Und die Kapitel-Zahl 20 ist ebenfalls diese Schlüssel-Zahl zweimal.

**) Diese Zahl 43 kommt ebenfalls heraus, wenn man die 1290 prophetische Tage bei Daniel mit 30 zu Monaten macht.

einfacher und merkwürdiger, aus beiden Parallelstellen Ezechiels und Johannis verbunden, folgendergestalt.

Der große Verwüster, während der kleinen Zeit des Satans, und der mächtige Alliirte desselben, heißt vollständig beim Ezechiel XXXVIII. 2.

G	o	g	i	m	L	a	n	d	M	a	g	o	g	
7	50	7	9	30	20	1	40	4	30	1	7	50	7	giebt die Zahl 263.

Ab hiervon wegen des Ausdruckes **kleine** Zeit:

a) Die Verszahlen des angeführten Kapitels der Offenbarung — 8 und 9 — (in welchen beiden Versen der **Auftritt** und der **Untergang** dieses Gog geweissaget wird) mit einander multiplicirt 72
(welches zugleich wieder eben so viel ist, als die **beiden Schlüssel-Zahlen** 12 und 6 mit einander multiplicirt.)

b) Und der äußerst merkwürdige Vers 10, wo alles **Teufels-Werk aus** ist, und sein letztes kleines Regiment durch den Sturz in den Schwefelpfuhl endet 10

} 82.

So haben wir wieder die kleine Zeit des Satans 181.

Fünfte Probe.

In §. 10 wird aus der Stelle Matth. XII. 8. wegen der Worte: »des Menschen Sohn ist auch ein **Herr des Sabbaths**,« die kleine Zeitdauer des letzten Satans-Reiches, welches auf den, in das sechste Tausend der **Weltwerktage vorgerückten** großen 1000jährigen **Welt-Sabbath** folget, und dann die zurückgebliebenen Werkjahre des sechsten Jahrtausend nachholt, und hiermit die ganze zu 7000 Jahren bestimmte Weltzeit beschließt, folgendergestalt

berechnet, und dieser Berechnung, wie es scheint, ein besonders bedeutender Werth beigelegt.

Die Zahlen der vorhergehenden Verse dieses Kapitels von 1 — 7 zusammmen addirt, machen in Summa . 28.

Multiplicirt mit dem entscheidenden Vers . . . 8.

Gibt gerade die kleine Zeit des Satans an zu . . 224.

Ich will dieser merkwürdigen Berechnung folgen, und sie, um ihr doch eine Beziehung auf die kleine Zeit des Satans zu geben, und hiermit diese Deutung des Facit zu bestätigen, nur dadurch noch verbessern, daß ich diese Bibelstelle — welche freilich nicht im mindesten von dem sogenannten großen Welt-Sabath, sondern nur von dem ordinairen wöchentlichen jüdischen Sabath handelt, und wo Christus, durch jenen Ausspruch seine Jünger wegen des Aehren-Ausraufens, gegen den superstituösen Pharisäer vertheidigt — wenigstens mit einer anderen Stelle der Bibel, noch combinire, welche, wie in der Abhandlung gelehret wird, den Grund enthalten soll, warum die Welt-Werktage des 6. Jahrtausends vorerst abgekürzt oder unterbrochen werden, und der große Welt-Sabbath vorgerückt wird. Ist diese Reflexion nicht aller Ehren werth? Empfiehlt sie sich nicht von selbst? Dringt sich uns der Gebrauch derselben nicht auf? — Nun: diese nothwendig mit in Consideration zu nehmende Stelle stehet bei dem nämlichen Evangelisten Matthäus: XXIV. und zwar Vers 21 und 22. Diese Verszahlen sind merkwürdig und stehen nicht umsonst. Sie sind zusammen zu addiren, und man darf wegen des Ausdrucks kleiner Zeit, zur Verkleinerung der eben herausgebrachten Zahl, durchaus nicht

vergessen, das Produckt, davon abzuziehen. Also gehen ab . . . . 43.

Mithin haben wir die kleine Satans-Zeit wieder richtig nur zu . . . . 181.

Was in aller Welt kann man mir gegen die Wahrheit dieses Resultates einwenden, wenn man einmal nach der Weise, wie es im obigen Exempl. §. 10. geschehen ist, mit biblischen Verszahlen die kleine Zeit des Satans und andere dergleichen Zeiten ausrechnen kann und soll? Dort ist blos addirt und multiplicirt mit jenen Zahlen. Das ist nicht recht. Es muß auch noch subtrahirt werden. Denn die letzte Zeit des Satans heisset ausdrücklich klein. Dort ist sie blos durch Vergrößerungen berechnet. Ich aber habe eben darum mit Recht für die gehörige Verkleinerung gesorgt.

Sechste Probe.

Aus Adams Alter ist in §. 12. die Dauer der ganzen Weltzeit berechnet zu 7000 Jahren. Ich mache mich anheischig, nicht allein aus seinem, sondern auch aus jedes Erzvaters Alter, (und überhaupt aus jeder mir gegebenen Zahl) nicht nur die ganze Weltzeit, sondern auch jede mir gegebene, oder selbst erwählte Jahrzahl, insonderheit auch die Dauer der kleinen Zeit des Satans, nach eben der Weise, präcis zutreffend, zu berechnen. Weiter unten werde ich darauf zurückkommen, und meine schon paraten Probe-Exempel liefern. —

Hier will ich, nach meinem Einfall, aus Methusalems Alter die kleine Zeit des Satans berechnen. Aus Methusalems Alter! Was in aller Welt könnte wohl weniger vernünftigen Zusammenhang mit jener kleinen Zeit des Satans haben, als dieses? Gleich wohl, wie leicht macht

sich's damit, um zu meinem vorhabenden Resultate zu gelangen!

Methusalems Alter ist laut Genes. V. 27 ...	969
Die Zahl des Verses ist merkwürdig, und hat sich nicht umsonst so gemacht. Sie muß, wegen des Ausdruckes kleine Zeit, vorerst abgehen .	27
So bleiben . .	942
Diese Zahl nun (eben wie in dem Beispiele §. 4. beim Gog geschehen ist) wegen eben jenes Ausdruckes, mit gleichem Rechte, nur halb genommen, macht	471
Schlieslich, aus dem nämlichen Grunde, und um auf die gehörige Kleinheit zu kommen, noch ab die Danielische Zahl ... 1290	
Nach Abzug d. 1000jährig. Sabbathszeit 1000 *)	...290
So haben wir die kleine Zeit des Satans zu ...	181 Jahre.

Siebente Probe.

Gleichwohl will ich, — zum Beweis, daß sich, nach solcher sonderbaren Rechnungs-Manier, aus Allem alles Beliebige machen lässet, aus eben dem Alter Methusalems, die kleine Satanszeit, eben so gut, zu den in dem Werke angenommenen 224 Jahren, beweisen, oder besser zu sagen indem solche Operationen nichts beweisen, — herausbringen. Z. E. auf nachfolgende ganz leichte Art:

*) Oder wenn etwa diese Operation mit der Danielischen Zahl nicht gefällig, oder nicht zulässig seyn sollte, an deren Statt die Schlüssel-Zahl 10, 29 mal. Zu diesem Multiplicator bin ich durch die beiden Verszahleu 14 und 15 des entscheidenden XX. Kapitels der Offenbarung Johannis, weil beide Verse nicht nur das Kapitel, sondern auch die ganze Erden-Scene beschließen, angewiesen. Beide Verse zusammen addirt, giebt 29.

Methusalems Alter Genes. V. 27. . . 969 Jahre.
Ab hiervon, wegen des Ausdruckes kleine Zeit:

a) Die merkwürdige Zahl des Verses . . . 27
b) Die Zahl des Antichrists, oder die Zahl des Namens Fürst in Mesech, (des neuen Satans Helfers Gog), welche die nämliche ist 666
c) Die Kapitelzahl des entscheidenden Kapitels der Offenbarung 20
d) Die Zahl der dortigen beiden hier sehr merkwürdigen Verse 8 und 10 18
weil in 8 der Ausgang des Satans und in 10 sein Untergang, folglich der Anfang und das Ende seiner Regierung, gemeldet wird. Zwischen beiden Punkten liegt die ganze Dauer seiner kleinen Zeit, die wir suchen.
e) Endlich die Schlüssel-Zahl 7, 2 mal . . 14

Summe ab . . . 745

So ist die verlangte Zeit . . . . 224.

Ich sage aber, um zu meinem Ziele zu gelangen, und diese Rechnung zu berichtigen: das ist noch nicht genug abgezogen. Zur gehörigen Kleinmachung dieser Zeit muß noch weiter abgezogen werden: die Zahl der 1290 Tage beim Daniel mit 30 zu prophetischen Monaten gemacht . . 43

Und ist also die kleine Zeit des Satans . . 181 Jahre.

Achte Probe.

Aus Adams Alter will ich die kleine Satanszeit eben so leicht erst zu 224; und dann berichtigend zu 181 berechnen.

Adams Alter war nach Genes. V. 5. . . . . . 930 Jahre.
Abzug zur Verkleinerung der Satanszeit:

a) Die Buchstabenzahl des Namens Fürst in Mesech, welcher als Haupt-Alliirter des Satans in dieser seiner Zeit wütet 666 }
b) Die Schlüssel-Zahl 10, 4 mal, weil die kleine Satanszeit just die 4te Zeitperiode ist . . . . 40 } 706

Bleibt vorerst die Dauer . . . 224.

c) Es müssen aber, damit die Zeit gehörig klein werde, noch abgehen die beiden merkwürdigen Verse 21 u. 22. Matth. XXIV., wo der Grund stehet, warum der Welt-Sabbath vorgerückt ist, und nun erst der kleine Rest folgt (wie oben in dem Exempel Nr. 5.) 43

So bleibt die kleine Satanszeit immer . . . 181.

Nach Belieben mag auch diese letzte Abzugzahl auf die anderen Arten, wie oben in Nr. 3 u. 7, gewonnen werden.

Neunte Probe.

Eben so gut oder noch besser finde ich meine 181 auf eine andere Art aus Adams Alter, folgendergestalt:

Adams Alter Genes. V. 5. 930
Ab zur Verkleinerung die merkwürdige Kapitel- und Verszahl, 5 und 5 mit einander multiplicirt 25

Bleiben . . . 905

Und dieses Product dividirt mit der besonders merkwürdigen Verszahl 5

So habe ich wieder mein Resultat von 181.

Zehnte Probe.

Noch auf eine andere, eben so merkwürdige Art:

Adams Alter Genes. V. 5. . . . . . 930 Jahre.

Ab davon wegen des Ausdruckes kleine Zeit:

a) Wie im vorigen Exempel, die Kapitel- und Verszahl mit einander multiplicirt . . 25

b) Die Verszahl 3 bei Ezechiel XXXVIII. als Anfang der Weissagung gegen Gog, dem Heerführer im Satansreiche, multiplicirt mit der Verszahl 10 in der Offenbar. Joh. XX., wo dem Satan und seinem Gog der Kehraus gemacht wird 30
(das ist auch die Schlüssel-Zahl 10 dreimal, oder die Schlüssel-Zahl 6 fünfmal.)

c) Die Schlüssel-Zahl 7, 4 mal, gleichwie dann diese letzte Satanszeit die 4te Periode der ganzen Weltzeit ist . 28

d) Der Name des großen Satans-Helfers in dieser Zeit, beim Ezechiel XXXVIII. 2.

F	ü	r	s	t	i	n	M	e	s	e	c	h	
6	200	80	90	100	9	40	30	5	90	5	3	8	giebt 666

Summa ab —— 749

Giebt wieder die kleine Satanszeit an zu nur .. 181 Jahren.

Eilfte Probe.

Eben so gültig kann ich aber, nach dieser Rechnungs-Manier, auch die kleine Zeit des Satans präcis nur zu Einem Jahre, auf eine merkwürdige Art durch die Buchstaben-

Berechnung der Namen des Satanischen Herrschers bei Ezech. XXXVIII. 2. beweisen. Adams Alter ist . . . 930.
Gog im Land Magog gibt (siehe oben 4) die Zahl 263.
Fürst in Mesech, wie im vorigen Exempel . . . 666.
Geben zusammen ab 929.

Ist die Satans Zeit nur 1 Jahr.

Und so getraue ich mir die Dauer dieser Zeit, durch solche prophetische Hülfsmittel, eben so curios und nachdenklich sonderbar, zu jeder Zahl unter und über der Zahl 224, immer aus Adams Alter, und so aus jedes Erzvaters, oder irgend eines andern Menschen Lebensjahren bald herauszubringen.

Zwölfte Probe.

In §. 7. und 8. wird gezeigt, daß, und warum verschiedene Berechnungen auch auf die Zahl 1224, als die beiden letzten Perioden, nämlich die tausend Jahre des großen Gottes-Reiches, und die 224 Jahre des kleinen letzten Satans-Reichs führen. Auch diesen dort aufgestellten Berechnungen will ich hier die meinigen solcher Art zur Seite stellen. Da ich aber die kleine Zeit des Satans, aus den oben angeführten Gründen nur zu 181 Jahren annehme, so habe ich für beide Perioden zusammen auch nur ein Facit von 1181 Jahren zu berechnen.

Man wird finden, daß dieses in allen Berechnungen, eben nach jenen Grundsätzen ganz vortrefflich herauskommt, und daß sie alle darauf führen. — Hier ist die erste Probe:

Beide Perioden werden geweissagt Offenb. X. 1 — 10.
Die Verszahlen 1 — 10 alle zusammen addirt, geben . . . . 55.

Diese, weil von 2 Perioden die Rede ist zweimal genommen . . . . 2.

Gibt 110.

Hierzu die 153 Fische (½ Chronos) mit der heiligen Schlüssel-Zahl 7 multiplicirt gibt . . . 1071.

So haben wir die Zeit beider Perioden 1181.

Dreizehnte Probe.

Auf eine andere Manier, eben so gut:

Die Beschreibung beider Perioden steht Offenb. XX. 1 — 10. Alle diese Capitel- und Verszahlen sind mir merkwürdig. Die 10 Verszahlen zusammen adirt, machen wie oben . . . . 55.

Multiplicirt mit der Capitelzahl . . . . 20.

Ist das Product 1100.

Sodann Verszahl 3 multiplicirt mit der Verszahl 7, weil sich die Perioden durch das da ersichtliche Loswerden des Satans scheiden . . . . 21.

(Welches auch die Schlüssel-Zahl 7 dreimal ist.)

Endlich dazu die 60 Stadien Joh. XXI. von Emmahus nach Jerusalem, welches auch die Schlüssel-Zahl 12, fünfmal ist; oder die beiden Schlüssel-Zahlen 6 und 10 multiplicirt . . 60.

Gibt wieder die Zeitzahl an 1181.

Vierzehnte Probe.

Auf eine dritte Art, eben so nachdenklich und künstlich. Den Inhalt der Weissagungs-Stelle Offenb. XX. 1 — 10, mit zwei Hauptworten mit Buchstaben bezeichnet, und diese als Zahlen berechnet.

Erste Periode: W e l t - S a b b a t h. } gibt die Zahl 729.

W	e	l	t	S	a	b	b	a	t	h
400	5	20	100	90	1	2	2	1	100	8

Zweite Periode: S a t a n l o s } gibt die Zahl 392.

S	a	t	a	n	l	o	s
90	1	100	1	40	20	50	90

Hierzu nun wieder die 60 Stadien von Jerusalem nach Emmahus, oder die im vorigen Exempel gleichmäßigen Schlüssel-Zahlen — oder auch insonderheit, wenn man lieber will, die Zahl des entscheidenden Verses 10, wo dem Teufel der Garaus gemacht wird, und sich also die Rechnung schließt, mit der Schlüssel-Zahl 6 multiplicirt, weil es doch das Ende des sechsten Welt-Werktages betrifft . . . . 60.

Gibt wieder die Zeit beider Perioden an 1181.

Fünfzehnte Probe.

In §. 7. des 2 Hauptstückes wird aus dem, wegen des Sturzes Napoleons, und des auf einmal, wie durch einen Zauberschlag abgeschafften, alten prosit beim Nießen (von welcher allgemeinen und plötzlichen Abschaffung mir bisher nichts bekannt geworden ist) doppelt merkwürdigen Jahr 1814 argumentirt . . . . 1814.

Die Jahrzahl 590, als die Zahl des Jahres der entstandenen Nieß-Pest, und des seitdem entstandenen prosit, davon abgezogen . . . . 590.

Welches denn die Zeit beider Perioden zeiget 1224.

Ich will mich einmal in diese Prämissen geduldig schicken, aber die kleine Zeit des Satans zu 224

Jahren ist um 43 Jahre zu groß, und ich kann mir nur die Annahme zu 181 gefallen lassen. Ich sage also: Hier müssen noch abgerechnet werden die Daniel XII. 11. ersichtlichen 1290 Tage mit 30 zu Monaten gemacht, gibt prophetische Jahre . . . . 43.

So ist der Zeitraum richtig 1181.

Eben diesen Abzug verlange ich bei dem ähnlichen Exempel in §. 8. oder warum nicht?

Sechzehnte Probe.

Aber ich will noch andere, eben so merkwürdige und künstliche Berechnungen hinzufügen, die auf eben diese Zahl 1181 führen.

In dem Weissagungs-Capitel, Offenb. XX., lassen sich die zwei letzten Welt-Perioden, um deren Gesammt-Dauer es hier gilt, inhaltsmäßig, unter zwei geschickte und ausdrucksvolle Gegensätze bringen. Es erschallen da gleichsam zwei Herolds-Rufe, die den Eintritt einer jeden ankündigen. Im Anfang der ersten Periode lautet die Ankündigung höchst erfreulich, beim Eintritt der letzten höchst schrecklich.

Bei der ersten:

D	a	s	H	i	m	m	e	l	s	R	o	i	c	h	d	a!!	
4	1	90	8	9	30	30	5	20	90	80	5	9	3	8	4	1	gibt 397.

Bei der letzten:

D	e	r	T	e	u	f	e	l	i	s	t	l	o	s!!	
4	5	80	100	5	200	6	5	20	9	90	100	20	50	90	gibt 784.

Da haben wir's! 1181.

Ist das nicht eben so merkwürdig zutreffend? (und doch ist im Grunde nichts dahinter). Freilich sind hierbei keine

Schlüssel=Zahlen applicirt. Aber das ist ja auch bei dem Exempel in §. 7. des 8. Hauptstückes, vom Jahr 1814 und vom Jahr der Nieß=Pest nicht der Fall. Will man aber das daran desideriren, so ist es wieder sehr leicht, dem abzuhelfen. Ich liefere hier zu obiger Buchstaben=Zahl=Rechnung indem ich von jede, der herausgebrachten beiden Zahl=Resultate ausgehe, die Application mit Schlüssel=Zahl=Operationen. Also auf zweierlei Art.

Siebenzehnte Probe.

Das Buchstaben=Resultat des ersten Ausrufs ist wie oben . . . . 397.

Diese Zahl, multiplicirt mit der hochheiligen Zahl 3, die, weil sie von den 3 (Personen nach dem menschlichen Kirchen=Ausdruck) im göttlichen Wesen hergenommen ist, in der That viel heiliger und bedeutender seyn muß, als irgend eine andere, namentlich von Fischen, Stadien, Ellen, oder auch Meeren, Aposteln, und dergleichen, und die derhalben wohl ganz mit Unrecht in der Reihe der sogenannten Schlüssel=Zahlen übergangen ist. — Also die obige Zahl des ersten Ausrufs . 397.

Multiplicirt mit dieser Schlüssel=Zahl . . . . . 3.

Gibt 1191.

Und ist dann nur noch abzuziehen, die Schlüssel=Zahl 10, weil diese gerade eben die Anzahl der Verse der Weissagung vom Anfange des tausendjährigen Reiches an, bis zum Ende des Satans=Reiches ausmacht, und dieser zehnte Vers das Ganze mit dem Untergange des Satans beschließt, — dieser Abzug nemlich deswegen, damit die kleine Zeit gehörig klein werde . . . . 10.

So zeigt sich wieder die Zeit der beiden Perioden 1181.

Achtzehnte Probe.

Das Buchstaben-Resultat des zweiten Aufrufs ist, wie oben	784
Hiezu vorerst die heilige Schlüssel-Zahl 7 addirt . . .	7
Macht . . .	791
Sodann die 1290 bei Daniel, jedoch, wegen der Zeitverkleinerung, erst mit der Schlüssel-Zahl 10 dividirt	290
Und die Schlüssel-Zahl 10 mit sich selbst multiplicirt	100

Giebt immer wieder die Zeit der beiden Perioden 1181.

Und so würde also das in Nr. 16. durch die bloße Buchstaben-Berechnung gefundene Resultat, auf zweierlei Wegen, oder auf beiden Seiten, durch die Schlüsselzahl-Rechnung bestätiget.

Neunzehnte Probe.

Ich erfülle nun noch zum Beschluß mein oben, in der Einleitung zu meinem 6ten Exempel, gegebenes Versprechen:

Aus Adams Lebensjahren alle möglichen Zeitzahlen, oder die Jahrzahl von allerlei merkwürdigen Begebenheiten zu berechnen.

Alles zu dem schon oben erklärten Zwecke, um augenscheinlich darzuthun, daß solche Rechnungs-Operationen, mit allen ihren so merkwürdig und wunderbar scheinenden, immer zutreffenden Resultaten, zu viel und also Nichts beweisen, oder daß sie ganz verschiedene, einander widersprechende Resultate — eins so gut und geschickt wie das andere — leisten, und also Nichts beweisen können.

Aus Adams Alter soll mir, ohne alle Schwierigkeit, durch jenen Weg, ein miraculoser Zeiger aller Zeiten und Begebenheiten werden. Ein Universal-Zeiger aller Jahre, die man verlangt.

A. Zeiger auf das Weltalter zu 7000 Jahren. Dieses ist schon in §. 12. des zweiten Hauptstückes, geschickt durch Multiplikation seiner . . . . 930 Jahre
mit der Schlüssel-Zahl 7

6510

Und Hinzufügung der Danielschen 70
Wochen × mit 7 = ... 490

herausgebracht zu . . . . 7000 Jahren

Ich will zur Bestätigung der Kunst, und daß es in ihrem weit eröffneten Felde der Wege zum Ziele sehr viele, und leichte und kurze giebt, hierüber noch Ein Exempel machen, und dasselbe Resultat noch auf eine anderweitige Weise, eben so kurz, einfach und gut herausbringen:

Adams Alter ist Gen. V. 5. gemeldet 930
Multiplicirt mit den addirten Kapitel- und Verszahlen 5 und 5 = ... 10

9300

Ab die prophetische Schlüssel-Zahl bei Daniel VIII. 14. 2300

Giebt die . . . 7000.

Zwanzigste Probe.

B. Aber eben so gut auch ein Zeiger auf ein Weltalter von weniger nicht als 56000 Jahren.

Ich wähle diese große Zahl absichtlich, in Beziehung auf das, was ich oben, Seite 9, über Ps. XC. 4. gesagt habe.

Laut dieser Stelle ist eine Nachtwache, das ist eine Zeit von 3 Stunden, oder $\frac{1}{8}$ Tag = 1000 Jahren. Also auch die ersten sieben Welttage à 24 Stunden, oder $\frac{56}{8}$ Tage = 56000 Jahren. Nämlich nach dem Deutungs-Systeme,

wonach man diese Stelle als einen Zeiger auf die Weltdauer von 7000 Jahren, schon vor Alters, pro lubitu behandelt hat, und welches allen Auslegungen der Offenbarung Johannis in Ansehung der Berechnung von der Zeit des Weltendes zum Fundament liegt.

Nun! Adams Alter ist 930

Wir müssen aber bei dieser Berechnung, welche auf die ganze Weltdauer, unterm Alten und Neuen Testamente zusammen geht, des zweiten Adams (Rom. V. 12. 16. 18. 1. Cor. XV. 45 — 49), der das große Gegenbild des Ersten, und das Haupt der neuen Zeit ist, durchaus nicht vergessen.

Also auch Christus gehört mit in diese Berechnung, wenn das Rechte und Vollkommene herauskommen soll.

Sein Alter war nur . . . . 33 Jahre

Es muß multiplicirt werden mit dem Alter des ersten Adams 930

Giebt —— 31790

Sodann der Name:

A	d	a	m					
1	4	1	30	giebt 36				
C	h	r	i	s	t	u	s	
3	8	80	9	90	100	200	90	giebt . . . 580

Mit einander vervielfältigt giebt 20880

Sodann die Danielische Zahl 2300

Und die Schlüssel-Zahl 10 mit sich selbst multiplicirt 100

Zeigt die ganze Weltzeit . . . . 56000.

Ein und zwanzigste Probe.

C. Auch ein Zeiger des Sündfluth-Jahres 1656? Allerdings! Sehr leicht und natürlich, wenn man nur das

VI. Kapitel der Genesis gehörig zu Hülfe nimmt, welches eben von der Sündfluth handelt, und dieselbe beschreibt. Natürlich und nothwendig muß es mit in Betrachtung gezogen werden, weil es die Sündfluths-Jahrzahl ist, welche uns Adams Alter zeigen soll.

Also Adams Alter Genes. V. 5.	930
Hierzu addirt:	
a) Beide merkwürdige Zahlen des Kapitels und Verses 5 und 5 = ...	10
b) Die Zahl des Sündfluth-Kapitels 6, und dessen Verszahl 11 (weil in diesem Verse die Sündfluth anfangt) mit einander multiplicirt = ...	66
c) Die 125 Tage des Wasserstandes in dem 24sten Verse	150
d) Die 15 Ellen Wasserhöhe und Vers 20 mit einander multiplicirt	300
e) Und die 200 Ellen Ufer-Breite. Joh. XXI. 8.	200
Zeigt das Jahr der Sündfluth an . .	1656.

Alles wie natürlich? — Alle jene addirten Zahlen sind noch oben drein lauter Schlüssel-Zahlen. a ist für sich selbst eine Schlüssel-Zahl. b ist die Schlüssel-Zahl 6, 11 mal. c die Schlüssel-Zahl 10, 15 mal. d dieselbe 30 mal, oder auch die Schlüssel-Zahl 12, 25 mal, und e die Schlüssel-Zahl 10, 20 mal. Wie merkwürdig!

Zwei und zwanzigste Probe.

D. Ebenfalls ein accurater Zeiger des Geburts-Jahres Christi, in dem Weltjahre 3983.

Man muß nur, da es eben darum gilt, das Geburts-Jahr Christi aus dem Alter des ersten Adams zu er-

kennen, nicht vergessen, die gehörigen Stellen des Alten Testamentes, wo die Geburt Christi geweissaget ist, und dann die des Neuen Testamentes, welche von der Erfüllung dieser Weissagung handelt, sonderlich in Ansehung der merkwürdigen Capitel- und Verszahlen mit in Berechnung zu nehmen. Die nöthigen Schlüssel-Zahlen werden dann, oder auch Buchstaben-Zahlen werden das Ganze richtig vollenden.

Also Adams Alter ist Genes. V. V. 5. . . . . . 930.

Hiezu kommt nun folgendes zu addiren:

a) Die Capitel- und Verszahl zusammen . . . 10.*)

b) Genes. III. 15. als Erste Verheißung des Messias die Capitel mit der Verszahl vervielfältigt . . . . 45.

c) Genes. XXII. 18., Nähere Verheißung, ebenso die Capitel- und Verszahl mit einander multiplicirt . . . . 396.

d) Deuter. XVIII. 15. letzte Weissagung Mosis, desgleichen . . . . 270.

e) Nun Luc. II. 1 — 14. Die Geschichte von der großen Erfüllung. — Die Zahlen dieser 14 Verse zusammen addirt giebt . . . . 105.

f) Und Galat. IV. 4. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn. Die Zahl dieses Verses . . . . 4.

bis hierhin zusammen 1760.**)

Nun noch die Schlüsselzahlen.

*) Welches zugleich auch eine Schlüssel-Zahl, und 1/93 von Adams Alter, oder dessen Zahl mit der Schlüssel-Zahl 10 dividirt ist.

**) Ist das 103 Jahr nach der Sündfluth, also kurz nach Anfang der merkwürdigen Zeit der großen und heilsamen Völker-Zerstreuung.

g) Die 490 bei Daniel mit der Schlüssel-Zahl, 3, die ich oben gerechtfertigt habe, vervielfältigt	1470.
h) Die Schlüssel-Zahl 40, 15mal	600.
i) Endlich die Schlüssel-Anzahl der Fische, Joh. XXI. 11.	153.
Gibt das Geburtsjahr Jesu Christi an:	3983.

Drei und zwanzigste Probe.

Es stellt sich aber der Zeiger eben so accurat auf das in der Abhandlung angenommene Welt-Jahr 3940, als Geburts-Jahr Christi. Also:

Es bleibt bis f inclus. bei obigem, und das gibt	1760 Jahre.
Sodann wird Luc. III. das Lebens-Jahr Christi .	30.
als Antritt seines Lehramts (V. 23) mit dem in V. 1 gemeldeten gleichzeitigen Jahr des K. Tiberius	15.
multiplicirt gibt	450.
und diese mit der Kapitelzahl 3 multiplicirt	1350.
Nach Abzug der Schlüssel-Zahl	10.
sind	1340.

Endlich A d a m (der Terminus a quo) gibt . . . . 36.

A	d	a	m
1	4	1	30

Und: C h r i s t u s in B e t l e h e m gibt 804.

C	h	r	i	s	t	u	s	i	n	B	e	t	l	e	h	e	m
3	8	80	9	90	100	200	90	9	40	2	5	100	20	5	8	5	30

als Terminus ad quem.

Gibt das Geburts-Jahr Christi an . .	3940.

Vier und zwanzigste Probe.

Wollen wir den Adamitischen Universal-Zeiger auf das Weltjahr 3949, als nach Scaliger und Calvisius das Geburts-Jahr Christi? — Soll gleich geschehen.

Es bleibt bei der ersten, kunstmäßigen Procedur bis f. wo wir haben . . . . 1760.

Sodann nur wieder die beiden Terminus a quo und ad quem in Buchstaben:

A	d	a	m	i	m	P	a	r	a	d	i	e	s	
1	4	1	30	9	30	60	1	80	1	4	9	5	90	} gibt . . . 325.

C	h	r	i	s	t	u	s	g	e	b	o	r	e	n	z	u	B	e	t	h-
3	8	80	9	90	100	200	90	7	5	2	.	50	80	5	40	700	200	2	5	100 8

l	e	h	e	m	
20			5	30	} gibt . . . . 1844.

Endlich hiezu die Schlüssel-Zahl 10, wegen der 2 Personen, welche Anfang und Ende der Periode sind, zweimal . . . . 20.

Steht der Zeiger präcis auf 3949.

Fünf und zwanzigste Probe.

Wollen wir ihn netto auf das Jahr 4000 der Welt? — fiat!

Ich lege das Exempel No. 23. zum Grunde. Das daselbst von Adam her kunstmäßig gefundene Weltjahr ist . . . . 3940.

Aber da fehlt noch die Distanz der 60 Stadien von Jerusalem bis Emmahus — als Distanz von dem dort gefundenen Weltjahre bis zu dem wahren; (die Schlüssel-Zahl 12, 5mal, oder die Schlüssel-Zahl 10, 6mal) . . . . 60.

Factum est. Der Zeiger weiset netto 4000.

Sechs and zwanzigste Probe.

Wollen wir ihn nach Usserius auf das Weltjahr 4004, in welches Er die Geburt Christi setzt? — Mit sehr leichter Mühe.

Die Berechnung von Adam her, ist in dem Exempel N. 22. so weit vortrefflich, und weiset uns schon . 3983.
Aber es muß noch um sie wahrhaft vollkommen und richtig zu machen, die Schlüssel-Zahl 7, mit der 3 multiplicirt hinzukommen . . . . 21.

So steht der Zeiger präcis auf 4004.

Sieben und zwanzigste Probe.

E. Adams Alter soll mir auch ein Zeiger des Jahres der Augsburgischen Confession werden.

Adams Alter ist nach Genes. V. 5.	930
Dazu, wie oben, die Kapitel- und Verszahl . .	10
Macht . . .	940
Vermindert um die Zahl der Buß-Fristjahre vor der Sündfluth	120 *)
Bleiben	820

Hiezu kommen nothwendig die Haupt-Männer der Augsburgischen Confession:

L u t h e r (20 200 100 8 5 80) liefert	413.
M e l a n c h t o n (30 5 20 1 40 3 8 100 50 40) gibt	297.
Zeigt das Augsb. Confess. Jahr	1530.

*) Welches auch die Zahl der Männer, Actor 1. ist. Oder die 60 Stadien 2mal und die Schlüssel-Zahl 12, 10mal.

Acht und zwanzigste Probe.

F. Auch die — zwar an sich geschlossene und bestimmte — Dauer des tausendjährigen Reichs wird durch das Alter Adams à . . . . 930 Jahre klar und ganz einfach bestätiget:

Durch Hinzufügung der 70 Wochen Daniels 70 „

Weiset richtig aus . . . 1000 Jahre.

Neun und zwanzigste Probe.

G. Auch das Jahr der Russischen Ukase 1817? freilich! Ganz leicht!

Adams Alter 930

Vermehrt mit der Schlüssel-Zahl der 12 Stämme mit der 3. Zahl (Zahl der 3 Hauptmächte der heiligen Allianz) multiplicirt . . . . 36 *)

	K	a	i	s	e	r	A	l	e	x	a	n	d	e	r		
Und:	K	a	i	s	e	r	A	l	e	x	a	n	d	e	r	giebt . .	851
	10	1	9	90	5	80	1	20	5	500	1	40	4	5	80		

Da haben wirs! 1817.

Dreißigste Probe.

H. Auch das berechnete Jahr unserer Zeitrechnung 1836, wo die Zeit der zweiten Zukunft Christi, oder der Anfang des tausendjährigen Reiches eintreffen soll, lässet sich ganz regelmäßig und merkwürdig aus Adams Alter darstellen:

Adams Alter 930

Sodann der Name:

A	d	a	m		
1	4	1	30	giebt . . .	36

---

*) Ist zugleich die Zahl des Namens Adam.

Und der Name des 2ten Adams, als der Hauptperson, auf welche wir nothwendig Rücksicht nehmen müssen, weil eben die Zeit seiner Zukunft berechnet werden soll, und er also der Terminus ad quem, gleich wie jener der Terminus a quo ist.

C h r i s t u s			
3 8 80 9 90 100 200 90	giebt	. . . . . .	530

Es muß aber, zur Auszeichnung des zweiten Adams vom Ersten, wegen seines unendlich höhern Werthes, dessen Zahl noch einmal, — und zwar wenigstens halb hinzugesetzt werden. Also . . . . 290 *)

Zeigt richtig das Jahr 1836.

Von Rechts wegen hätte ich freilich, in der angeführten Rücksicht, die Zahl des 2. Adams wenigstens noch einmal ganz, nicht blos halb nehmen sollen. Oder warum nicht? Und warum nicht 10 oder 100 mal u. s. w.? Aber dann wären, bis zu Ende der angenommenen 7000 Weltjahre, für das 1000jährige Reich nur 891 Jahre und für den Satan gar keine, vielweniger eine kleine Zeit übrig geblieben.

Ein und dreißigste Probe.

I. Aber wenn nun jemand ein anderes Jahr unserer Zeitrechnung, aus der Offenbarung Johannis, als das Jahr der Zukunft Christi und Anfang des 1000jährigen Reiches ausrechnet, zum Exempel das Jahr 1908 (ich lasse mich auf jede Zahl ein, die jemand will), so bestätigt mir auch dieses das Alter Adams. Sehr klar und einfach.

---

*) Und dieses ist auch gerade die Danielische Zahl 1290
nach Abzug von 1000
290.

Das Alter Adams war 930
Muß in Rücksicht auf den 2. Adam, um dessen Zukunft es gilt, und da der Zeitraum, von Adam, von dessen Lebensanfang ich ausgehe, bis auf Christum, die 2 Zeiten, nämlich die alte und neue Zeit umfaßt, 2 mal genommen werden. Also nochmals 930
Hierzu die Zahl der 12 Stämme, oder Apostel 4 mal wegen der 4 Weltgegenden, oder wegen der 4 Welttheile, wohin sich das 1000jährige Reich verbreiten wird 48

Zeigt das Jahr der Zuk. Ch. zum 1000jähr. Reich 1908.

Zwei und dreißigste Probe.

Und sehr merkwürdig ist es, daß eben dieses Jahr 1908, ganz nach dem Beispiel in §. 24 des 2. Hauptstückes, und vollkommen nach den Grundsätzen, wie das Jahr 1836 dort herausgerechnet ist, präcis herauskommt.

Ich folge ganz der dortigen Procedur:

Die Zahl der Tage bei Daniel . . . 1335
Zu Monaten gemacht mit 30
giebt —— $44\frac{1}{2}$ Jahr.
Diese mit sich selbst vervielfältiget . . . . $44\frac{1}{2}$ "

giebt 1980.

Abgezogen hiervon die 72 Jahre von Christi Geburt an — jedoch viel natürlicher nur einfach; nicht aber, wie dort unnatürlich, auch ohne Angabe eines Grundes, geschehen, doppelt. Also ab 72

Zeigt das obige Jahr der Zuk. Christi 1908.

Ich will nun noch ein anderes solches Beispiel, welches §. 32 stehet, zu gleichem Zweck benutzen.

Drei und dreißigste Probe.

In dem 32. §. ist das Jahr Christi 1836, mittelst der Fischezahl, Joh. XXI. Vers 11., folgendergestalt gefunden:

Die Fische= oder die halbe Chronos=Zahl . .	153
Multiplicirt mit den 12 Aposteln, oder 12 Stämmen	12
giebt	1836.

Wie aber, wenn ich nun — ganz gleichmäßig derjenigen Verszahlen Operation, die in §. 30 und 31 mit den 60 Stadien und mit den 120 Männern, zu gleichem Zweck vorgenommen ist, auch hier die merkwürdigen Verszahlen gebrauche? Die Fischezahl steht nicht umsonst gerade in Vers 11. Bis dahin inclusive müssen wir die Verszahlen des Capitels zusammen addiren, und finden dann inclusive des entscheidenden Verses :	66
Und dann noch hinzuthun die Schlüsselzahl . . . eben weil es der 6. Weltwerktag ist, in welchen der große Weltsabbath vorgerückt ist	6
So haben wir das Jahr der Zuk. Christi	1908.

Vier und dreißigste Probe.

Eben so §. 30 bei der Verszahlen Operation mit den 60 Stadien Luc. XXIV. 13.,

wodurch eben wieder herausgebracht wird . . . 1836.

Mir ist auch die Capitel=Zahl 24 noch merkwürdig. Und eben so merkwürdig ist mir der 3. Vers noch, wo ich lese: »Und sie fanden den Leib des Herrn Jesu nicht.« Das soll mir sagen: Das Jahr seiner Zukunft ist mit jener Operation noch

nicht gefunden. Und du mußt diese Verszahl noch erst mit der Capitelzahl vervielfältigen. 24 × 3 giebt . . . . 72.

Oder auch den gebrauchten 36. Vers, wo sich Jesus zum 2. male offenbart; eben wegen dieser Offenbarung, weil sie nicht ausdrücklich die 2. heißt, 2 mal genommen. Mus miser est antro qui tantum clauditur uno. Doch verdient die erste Gewinnungsart der Zahl 72 bei weitem den Vorzug . . . .

Zeigt wieder das Jahr der Zuk. Christi 1908.

Fünf und dreißigste Probe.

Desgleichen ebenso mit der Verszahlen-Operation mit den 120 Männern, Actor I. 15, woraus §. 31 ebenfalls das Jahr 1836 folgendergestalt gewonnen wird:

Die Zahl der Männer ist	120.
Multiplicirt mit der Verszahl	15
Giebt	1800.

Sodann wird der merkwürdige 6. Vers, aus dem Grunde, weil da die Jünger, den Herrn nach der Zeit seiner zweiten Zukunft fragen, nicht etwa, wie man denken sollte, einfach, sondern mit sich selbst multiplicirt, gebraucht 36

und solchergestalt das Jahr 1836 gefunden. Mir nicht so, sage ich. Sechsmal diese Zahl genommen, ist nicht genug, und es gehört noch mehr dazu. Man lese auch den 12. Vers, wo es heißt, der Oelberg (wo die Jünger fragten) ist nahe bei Jerusalem und liegt noch einen Sabbather Weg davon. Das ist uns ein deutlicher Fingerzeig, daß wir mit obiger Rechnung zwar dem Zukunfts-

Jahre Jesu Christi ziemlich nahe gekommen, aber noch ein gut Stück Wegs davon sind. Dieser 12. Vers muß daher mit dem 6. Vers noch erst multiplicirt werden. Giebt . . . . 72.
Auch NB. ist ein Sabbather Weg, um welchen wir noch vom Ziel obiger Rechnung entfernt sind, $\frac{1}{3}$ Stunde. Die 24 Tagsstunden zu 3tel gemacht sind 72. . . . . ———

Zeigt wieder das Zukunfts Jahr: 1908.

Es sollte mir nicht viel Mühe kosten, alle Berechnungen solcher Art, die das Jahr 1836 bringen, unter Anführung solcher scheinbaren, aber doch gesuchten Gründe, auf das Jahr 1908 rectificando hinauszuführen.

Sechs und dreißigste Probe.

K. Ich kehre zu meinem Adamitischen Universalzeiger zurück. Oben pag. 60 und 61 in den Exempeln Nro. 8 habe ich schon die kleine Zeit des Satans, erst zu 224 Jahren, dann in Nro. 9 und 10 auf zweierlei Weise, zu 181, und endlich in Nro. 11 zu nur 1 Jahr, immer aus Adams Alter, und das einemal so regelmäßig und plausibel, wie das anderemal, ausgerechnet. Ich will also hier zum Beschluß, eben diese kleine Satanszeit, in Gemäßheit der in Nro. 31 — 35. angestellten Berechnungen, wonach die zweite Zukunft Jesu Christi zum 1000jährigen Reiche in das Jahr 1908 fallen würde, nur noch, ebenso accurat zu 109 Jahren ausrechnen.

Natürlich, je später der große Weltsabbath von 1000 Jahren, in das letzte oder sechste tausend der Weltwerk-Jahre einrückt, desto kleiner wird die letzte kleine Zeit des Satans, welche, nach dem Ende des großen Welt-Sabbaths den Rest der nachzuholenden Werkjahre, bis zur Erfüllung der bestimmten 7000 Weltjahre, ausmacht. Ist also die Zu-

kunft Christi im Jahr 1908 (wie die Exempel N. 31 — 35 anzeigen), so stehet die Welt-Rechnung so:

	3983	Jahre	von der Schöpfung bis zu Christi Geburt.
	1908	—	von da bis zum großen Welt-Sabbath.
	1000	—	der große Sabbath selbst.
Also nur	109	—	die kleine Zeit des Teufels.
Sind die	7000	Jahre	der Weltzeit.

Die Verminderung dieser Satans-Zeit ist der Bibel durchaus nicht entgegen. Je mehr wir dem Feinde Gottes und des menschlichen Geschlechtes Abbruch thun können, desto besser. Je kleiner seine kleine Zeit ist, desto tröstlicher für die Christenheit. Einhundert und neun Jahre — (nur etwas mehr als der zehnte Theil des Welt-Sabbaths von 1000 Jahren) sind eher noch zu viel als zu wenig Zeit. In diesem Zeitraume kann er durch seinen Heerführer Gog und Magog alles Geweissagte gemächlich vollbringen und nur zu viel wüthen. Also 109 Jahre sey seine kleine Zeit.

Sie ergeben sich aus Adams Alter folgendergestalt ganz regelmäßig und leicht.

Das Alter Adams ist	930
Muß aber wegen des Ausdruckes kleine Zeit nur halb vorerst genommen werden. Also . . .	465
Und davon sind abzurechnen:	
a) Die Fische-Zahl 153, ein halbes Chronos 2 mal, also ein Chronos	306
b) Sodann noch die Schlüssel-Zahl 40, wegen der 40 tägigen Versuchung Christi durch den Satan	40

c) Und die Verszahl 10 Offenb. XXI. wo ihm der Garaus wird 356

Zeigt seine kleine Zeit zu 109.

Sieben und dreißigste Probe.

Die Zeit des Satans am Ende ist klein, kann also auch nur mit einem kleinen prophetischen Maasstabe ausgemessen, oder mittelst desselben berechnet werden. Nun ist der in der Zahl der Fische ausgedrückte kleine Maasstab der Zeiten der halbe Chronos . . . . 153.

Welcher aber doch noch für die kleine Zeit des Satans zu groß ist. Abgerechnet davon die Capitel- und entscheidenden Vers-Zahlen in dem Weissagungs-Capitel der Offenbarung,

namentlich . .	20	als Capitel-Zahl
Und Vers . .	3	wo der Satan losgebunden wird,
— . .	7	auf kleine Zeit, und also seine Herrschaft beginnt.
— . .	10	wo diese Herrschaft endet.
	40	Und dazu noch der zehnte Theil dieser Zahl, also 4, weil die Satans-Periode in der Weltzeit die 4te ist. Also ab . . 44

So haben wir die kleine Zeit 109.

Wenn wir den 22. Vers bei Ezechiel XXXVIII., wo ebenfalls der Garaus des Satanischen Heerführers Gog geschrieben stehet, 2mal zählen, gleichwie diese Weissagung auch 2mal (erst durch Ezech., dann durch Johannes) gegeben ist: so haben wir auch die 44, welche dem halben Chronos abgehen.

Acht und dreißigste Probe.

Mit einer noch fast merkwürdiger zutreffenden Erscheinung will ich endlich beschließen. — Lauter bedeutende Bibel-Verse.

Ich will an dich, Gog, spricht Gott zu diesem Satans-Heerführer in der kleinen letzten Satans-Zeit	Ezech. XXXVIII.	Vers 3
Der Satan fällt vom Himmel als ein Blitz	Luc. X.	— 18.
Er wird unter die Füße getreten in Kurzem	Röm. XVI.	— 20.
Er weiß, daß er wenig Zeit hat.	Offenb. XII.	— 12.
Um der Auserwählten willen wird die Teufels-Zeit verkürzt.	Matth. XXIV.	— 21. und 22.
Der Satan wird losgebunden aus seinem Gefängniß auf eine kleine Zeit.	Offenb. XXI.	— 3
Und seine Zeit ist durch seinen und seines Gogs Sturz aus	—	— 10
Siehe da! wieder die kleine Zeit von		109.

Beschluß.

Ich habe genug gesagt und gerechnet, um klar und augenscheinlich darzuthun, wie ich wollte, daß auf alle solche Berechnungen nicht zu gehen ist, und daß durch das merkwürdig und wunderbar scheinende — im Grunde aber ganz natürliche, und entweder zufällige, oder gemachte Zutreffen, nicht das Geringste, weder ausgemacht, noch bestätiget wird. —

Mit dem zahlreichen Gebund Schlüssel (als wahrem Dieterich (passe partout) versehen, und zu freier Auswahl und beliebiger Verbindung derselben, bei unserer Operation berechtigt, kann man wunderbarer Weise und sehr bald und leicht alle möglichen Schlösser aufmachen. Aber, was das wunderbarste und zugleich fatalste ist, so oft man mit den Schlüsseln wechselt, oder sie in anderer beliebiger Verbindung adhibirt, findet man hinter dem aufgemachten Schloß jedesmal einen anderen Schatz, und weiß nun nicht, welcher der rechte und wahre ist. Unsere Wechsel, die wir in dem aufgeschlossenen Tresor finden, werden einer durch den anderen protestirt, und sprechen am Ende auf lauter Nullen, und die Zukunft bleibt uns so verschlossen, wie sie war. Das Orakel, welches uns auf mannigfaltigen gleichmäßig rechten und erlaubten Wegen zugänglich ist, und das wir wiederholt befragen können, auf welchen Wegen es uns beliebt, gibt uns, je nachdem wir einen, oder den anderen von diesen Wegen einschlagen, immer verschiedene und einander widersprechende Antworten.

II.

Ueber
die 70 Wochen des Propheten Daniel.
Ein Schreiben an den Herrn Justizrath Rühle von Lilienstern.

Zu dem gestern gelesenen, und dem Wunsche gemäß, alsbald am Abend wieder remittirten Msc. erlauben Sie mir einige Bemerkungen, zu deren alsbaldiger Niederschreibung bei, oder nach dem Lesen, ich gestern nicht Zeit fand. Ich schreibe sie, ohne Ordnung, so wie sie mir, da ich das Msc. nicht mehr vor mir habe, einfallen, hierher.

Es wird Ihnen angenehm seyn, zu vernehmen, daß auch der seel. Dr. Leß in Göttingen, der Meinung war, durch die Eine Woche im 27. V. sey nicht die letzte von den 70, sondern eine andere, außer diesen 70, zu verstehen. Er verlegt dieselbe nur nicht so weit in die letzte Ferne, wie Sie, sondern findet sie in der Nähe der Vorigen, welches mir dann auch, wenn man einmal diese Woche nicht als in den Vorigen eingeschlossen betrachten will, in allem Betracht das Natürlichere dünket. — Ich setze Leßens Worte hierher:

»ad V. 27. — Diese **Eine Woche** kann nicht die letzte »von den im 24. V. genannten 70 Wochen seyn. Denn »diese sind schon im 25. V. berechnet und geendiget; es »müßte auch sonst der hebräische Artickel ה dabei stehen. »Dies ist also **eine ganz neue Woche**, welche mit jenen »70 Wochen im 24. V. nicht zusammenhangt. — Sie be»stimmt nämlich die **Dauer des Krieges**, wodurch der »Messias, nach V. 26, das **Gericht** halten, und **Stadt** »und Tempel zerstören werde.« (Leß über die Religion, ihre Geschichte, Wahl und Bestätigung. 2r. Band. S. 703.)

Uebrigens rechnet Leß die 7 × 70 = 490 Jahre, nicht von dem ersten Edickt des Cyrus*), sondern von dem 20. Regierungs-Jahr des **Artaxerx. Longiman.**, in welchem dieser dem Nehemias die Wiedererbauung der Mauern und Thore der Stadt auftrug. Solchergestalt fällt das Ende der im 26. V. angezeigten 7 + 62 = 69 Wochen in das Jahr, wo Christus sein öffentliches Lehr-Amt antrat. Und der in der Weissagung angedeutete gewaltsame Tod Jesu fällt in die letzte, oder 70. Woche. Hiermit kommen denn von dem 20. Regier.-Jahre des **Artax. Longimanus**, welches Leß, wie gesagt, als den Terminum a quo der 490 Jahre annimmt, bis auf den Antritt des Lehr-Amtes Jesu gerade 483 Jahre, also die vollen 69 Jahrwochen heraus. Denn nach Ussorii Zeitrechnung, welche Leß zum Grunde legt, ist

das 20. Reg.-Jahr des **Art. Long.** A. M.	3550
der Antritt des Lehramtes Christi aber . . .	4033
Folglich der Zwischenraum	483

oder 69mal 7 Jahre.

Hiermit wird zwar der bedeutenden Schwierigkeit, in welche man sich unauflöslich verwickelt findet, wenn man

*) Nehemias II. 1.

den Terminum a quo von dem Edickte des Cyrus an rechnet, nemlich daß alsdann, von da bis zu Christi Tod, in jedem Falle weit mehr Jahre, als 7 × 70 = 490 herauskommen, ausgewichen. Allein nicht zu gedenken, daß solchergestalt die 70. Woche nicht voll wird, indem der Tod Christi dann in die Mitte derselben fällt, so daß an der Vollendung der 70. Woche noch etliche Jahre fehlen — dessen, sag ich, nicht einmal hauptsächlich zu gedenken, als welches sich allenfalls noch übersehen ließe, zumal da die Weissagung nicht bestimmt sagt, daß die Ermordung des Messias am Schluße der 70. Woche erfolgen werde, sondern nur unbestimmt: »nach jenen 69 Wochen wird der Messias u. s. w.» — Aber die Hauptschwierigkeit gegen jenen späteren Terminum a quo der 70 Jahrwochen, liegt in dem Zusammenhange und in den Datis der Danielischen Stellen, denen meiner Einsicht nach, — um sich das sonst entstehende große Plus der Jahre vom Halse zu schaffen — eine unnatürliche Gewalt geschieht. Die Exegese soll und darf nicht dem Texte und seinem Zusammenhange untreu werden, um eine gewisse Meinung rund zu bringen, und einer sonst vorhandenen Schwierigkeit zu entkommen.

Sie setzen in Ihrem Msc. die Zeit des Gesichtes Dan. IX. in das erste Jahr des Darius Hystaspis. Ich weiß, das thun auch Andere. Auch Leß hält den Dan. IX. 1. genannten Darius, für den D. Hystaspis. Das will mir nimmer einleuchten. Wohl ist der späteren Zeit der Geschichte Esra, der in dessen Buch IV. 5. 24. VI. 1. vorkommende Darius, der D. Hystasp., als welcher nach Cyri Zeit zur Regierung kam, und in der Reihe von dessen Nachfolgern der III. war. Allein derjenige Darius, in dessen 1. Jahr Daniel IX. 1. das Gesicht hatte, muß nach dem

ganzen Danielschen Text nothwendig ein anderer seyn, und ist es auch wirklich. Er wird in dieser Stelle ausdrücklich bezeichnet, als aus dem Stamme der Meder, und der über das Königreich der Chaldäer König ward. Daß er daselbst ein Sohn von Ahasverus heißet, machet mir keine Schwierigkeit. Mehrere trugen den Namen Ahasverus. So mag auch sein Vater geheißen haben. Einmal Darius Hystaspis war doch auf alle Fälle kein Sohn von Cambyses, welcher freilich Esr. IV. 6, wie es scheint auch Ahasverus heißet. — Dieser Darius Medus von dem Dan. IX. 1. so bezeichnend spricht, muß für den nämlichen gehalten werden, von welchem Cap. V. 31. gesagt wird, er habe, nach Belschazars Tod, im 62. Jahre seines Alters das Babylonische Reich eingenommen, und wovon VI. 28. zu lesen ist, daß Daniel gewaltig unter ihm im Königreich gewesen sey, und auch im Königreich Cyrus der Perser! Dieser Darius Medus (sonst auch in der Geschichte Cyaxares II. genannt), Zeitgenosse des Cyrus, nur älter als er, besaß 22 Jahre allein das Medische Reich, und noch weitere 2 Jahre das Medische und Babylonische. Hiernach entstand die Persische Monarchie unter Cyrus, der deswegen auch Dan. VI. 28. als Nachfolger des Darius Medus genannt wird.

Daß unter diesem, nicht unter Darius Hystaspis, Daniel jenes Gesicht gehabt habe, ist nicht nur solchergestalt aus IX. 1. und den Parallelstellen, die ihn bezeichnen, klar, sondern es spricht auch dafür alles übrige. Daniel laß im Prophete Jerem. die Verheißung, daß die Juden nach 70 Jahren aus dem Babyl. Exil wieder zurückkehren würden. Nach dem ganzen Inhalte seines deshalbigen Gebetes war damals von dieser Errettung noch nichts zu sehen, und Daniel war darüber sehr bekümmert und verlegen. Das würde sich aber durchaus mit der wirklichen

Lage der Dinge nicht reimen, wenn dieses Gesicht und Gebet Daniels in die Zeit des Dar. Hystaspis gesetzt wird. Denn damals hatte die Erfüllung der Weissagung Jeremiae, wornach sich Daniel sehnte, wenigstens schon seit 16 — 17 Jahren angefangen. (So lange mag es von dem ersten Jahre des Cyrus bis ins erste des Jahres D. Hystaspis ungefähr seyn, indem man dem Cyrus seit Eroberung des neuen Reiches noch 8 Jahre, dem Cambyses ebenso viel, und nach ihm dem falschen Smerdis beinahe 1 Jahr zurechnet.) — Cyrus gab bekanntl. gleich im ersten Jahre seiner Regierung, das Edikt zur Rückkehr der Juden und zum Wiederaufbauen der Stadt und des Tempels. (Esr. I. 1 — 11.) Die Juden säumten nicht, und machten sich in großer Anzahl auf »gen Jerusalem und Juda, ein jeglicher in seine Stadt» (Esr. II. 1.). Schon im ersten Jahr nach ihrer Zurückkunft waren sie zahlreich wieder in ihren Städten (Esr. III. 1.), kamen zu Jerusalem zusammen, hielten das Laubhüttenfest, und opferten auf dem neuerbauten Altare. (Ibid. 1 — 6.) Im zweiten Jahr nach ihrer Rückkunft ward der Tempelbau angefangen und gegründet. (Ibid. 7 — 13.) — Wenn nun schon noch unter Cyrus Regierung (Esr. IV. 5.) (in welchem Jahr desselben? wissen wir nicht, — vielleicht erst im 4. oder 5. wenn nicht noch später;) der Bau durch ihre Gegner hintertrieben und sistirt ward; so war und blieb doch seit jenem wohlthätigen und wirksamen Edikte des Cyrus die Weissagung des Propheten Jeremias, daß die Babylonische Knechtschaft nur 70 Jahre dauerte, und durch den Sturz des Babylonischen Reiches geendet werden sollte, der Hauptsache nach wirklich erfüllt. Der Juden Gefängniß war geendet. Sie wohnten wieder in ihrem eigenen Lande, und blieben da immer, obwohl unter nachherigen mancherlei Bedrängnis-

sen durch ihre Gegner. Daniel konnte also unter Darius Hystaspis, 16 — 17 Jahre nach ihrer Befreiung aus dem Exil, und nach ihrem wirklichen Wiederbesitz des Vaterlandes, unmöglich über eine Nochnichterfüllung der Jeremias-schen Verheißung so verlegen seyn, als wir ihn Dan. IX. finden, und unmöglich so beten, wie er da gebetet hat, als währete das Exil noch, oder als wäre noch nichts zu der Erlösung seines Volkes geschehen. — Ohnehin wird bei jener Meinung ganz ohne Beweiß, und gegen die größte Wahrscheinlichkeit supponirt, daß Daniel noch zur Zeit des Dar. Hystaspis gelebt habe. Die Geschichte enthält nichts, was dieses Suppositum begründete. Vielmehr scheint das 3te Jahr der Regier. Cyri, Dan. X. 1., das letzte Lebensjahr Daniels gewesen zu seyn. Denn da empfing er seine letzte Offenbarung, welche mit dem XII. Kapitel sich schliesset, und deren letzte Woche V. 13. ihm seinen nunmehrigen nahen Tod anzusagen scheinet. Diese Ansicht von dem bald nach dieser Offenbarung erfolgten Tode Daniels gewinnt noch mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß Daniel schon bei der ersten siegreichen Expedition Nebucadnezars, unter dem Könige Joiakim, als Jüngling nach Babel gebracht ward. Nehmen wir sein damaliges Alter nur ungefähr — wie mich dünkt, gering genug — zu 18 — 20 Jahren an: so würde er im dritten Jahre der neuen Regierung Cyri schon an 90 Lebensjahre gezählt haben, und also, nach dem Naturlaufe in einem schon seltenen Alter gewesen seyn. Es würde aber, wenn er zu Darius Hystaspis Zeiten noch gelebt hätte, seine Lebenszeit an 106 Jahre ausmachen müssen; welches dann weniger wahrscheinlich ist.

Aus diesen Gründen glaube ich, daß das Gebet und die Vision Daniels Cap. IX. nicht in das 1. Jahr des Darius Hystaspis, sondern in das 1. Jahr des Darius

Medus falle; zu welcher Zeit die 70 Jahre, davon Jeremias gesagt hatte, sich zu Ende neigten. Das Befreiungs-Edickt des Cyrus war damals noch nicht gegeben, folgte aber bald nachher, und lieferte die Erhörung des Daniel-schen Gebets, oder bestätigte die Aussicht, „auf einen zu erwartenden Befehl zur Wiederaufbauung der Stadt,“ welche ihm der Engel V. 25. eröffnet hatte. Auf die Zeit, da dieser Befehl ausgehen würde, sollte Daniel acht geben.

Aus den nämlichen Gründen glaube ich — wenigstens bis jetzt noch — mit Ihnen, daß die 70 Jahrwochen V. 24. von diesem Edickte des Cyrus an gerechnet werden müssen, nicht aber von einem späteren erneuerten Edickte seiner Nachfolger, weder des Darius Hystaspis, noch des Artaxerxes Longimanus. Die obengedachte Meinung von Leß, der diese Berechnung erst von dem viel späteren Edickte des Artax. Long. im 20. Jahr seiner Regierung, anheben lassen will, ist nur ein gezwungener Nothbehelf, um des sonst sich darstellenden großen Plus von Jahren los zu werden. Ohnehin, da er die Vision Daniels Cap. IX. in das 1. Jahr des Dar. Hystaspis setzt, ist es etwas Unnatürliches, oder ein verzweifelter Sprung, daß er den Terminum a quo jener Berechnung erst mit dem Edickte des Artax. Long., das in dessen 20. Regierungs-Jahr — also an 60 Jahre nach Dar. Hyst. Regier.-Antritt — fällt, anheben will. Denn da Darius Hystaspis selbst das Bauungs-Edickt schon wieder erneuerte, so wäre es doch, wenn die Vision Daniels ins erste Jahr dieses Hystaspis fiele, das natürlichste, daß die Berechnung eben von diesem bald hernach erfolgten Edickt desselben, nicht aber von dem viel späteren des Artax. Lon-

gim. angefangen würde. Der Engel heißt den Daniel V. 25. auf die Zeit, da der Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems ausgehen würde, merken, und von da an die Rechnung seiner 70 Wochen anheben. Wenn nun diese Vision erst im 1. Jahre des Darius Hyst. geschehen wäre, mithin jene Worte nicht auf den ersten Befehl des Cyrus bezogen werden könnten; so würde und müßte doch nothwendig dadurch der erste Erneuerungs-Befehl des Dar. Hystasp., nicht der zweite viel spätere des Art. Long. dadurch gemeint seyn, weil jener und nicht dieser der nächste war, der nun auf die Vision folgte.

Ihn zu überspringen, und dagegen den letzteren unter Art. Long. hier zu verstehen, geben die Worte des Engels keinen Grund, und enthalten dazu nicht den mindesten Fingerzeig. Warum also — wenn einmal die Vision in des Dar. Hyst. 1. Regier-Jahr fallen soll — überspringt Leß das bald nach dieser Vision erfolgte Erneuerungs-Edickt dieses Königs, und springt auf das des Artax. Longimanus? — Freilich weil er sonst zu viel Ueberfluß an Jahren behält, und also nicht an die Rechnung kommt. Also gewaltsam!

Wenn nun jene Vision Daniels in dem ersten Jahre des Darius Medus vorfiel, — wie ich nach dem obengesagten glauben muß, — so folgt von selbst und nothwendig, daß durch den damals noch künftigen Befehl, worauf der Engel V. 25. den Seher acht geben heisset, das Edickt des Cyrus zu verstehen sey, und daß also die Berechnung der 70 Jahrwochen, von dessen Erlassungszeit an, angefangen werden müsse. Indessen entsteht nun dadurch die unauflösliche Schwierigkeit, daß, da diese 70 Jahrwochen, nach dem Texte, wie die christl. Ausleger behaupten, erst mit dem

Tode Christi — oder, wie mehrere wollen, sogar erst mit der Zerstörung Jerusalems zu Ende gehen sollen — in beiden Fällen eine große Menge von Jahren, (im ersten mehr als 60, in andern sogar mehr als 100) zu viel herauskommen, und also die Weissagung, in Ansehung der bestimmten Zeit, nicht zutrifft. — Die Auflösung, welche mehrere dadurch versucht, und welche Sie auch adoptirt haben, daß sie die Jahre, in welchen das Bauen sistirt und verhindert gewesen, von der sonst viel zu großen Summe von Jahren abziehen wollen, thut mir nach allen Erwägungen kein Genüge, und erscheint mir ebenfalls nicht anders, als ein herbeigeholter Nothbehelf, um nur auf die Rechnung zu kommen, und sie zutreffend zu machen. Denn der Text enthält keinen Grund, nicht einmal den geringsten Wink zu dieser Subtractions-Procedur. Vielmehr ist das Gegentheil vorgeschrieben. Denn der Leser ist simpliciter, und ohne alle Beschränkung, bestimmt angewiesen, daß er die Jahre »von der Zeit an, wo der Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems ausgehet» — bis auf die und die Zeit — (nach einigen bis auf den Tod des Messias, nach andern bis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer) — rechnen soll. Hier ist durchaus kein Vorbehalt von irgend einer dabei vorzunehmenden besonderen Modification der Zählung, durch Subtraction dieser oder jener Zeittheile, zwischen dem genannten Anfangs- und Endpunkte der ganzen Zeit, oder durch Abrechnung der zwischen eintretenden Baustillstands-Jahre von dem ganzen Zeitraume der 70 Jahrwochen.

Das hätte aber doch, wie mich dünkt, nothwendig bemerkt — wenigstens genugsam angewinkt werden müssen, wenn das die Meinung, oder die Absicht des Engels war, und wir in der Folge nicht zweifelhaft und irre werden sollten. Es gehören also nach dem Texte, alle Jahre, die

zwischen dem genannten Termino a quo und ad quem verflossen sind, ohne Ausnahme in die Zählung; und es geschiehet etwas, wozu der Text nicht berechtiget, mithin etwas Willkührliches, wenn man um die Rechnung zutreffend zu machen, behauptet, die Baustillstands-Jahre (die sich doch auch nicht so sicher genau bestimmen lassen), seien in der ganzen Zahl der 70 Wochen nicht mitbegriffen, sondern müßten erst davon abgezogen werden. Der Knoten ist hiermit nicht gelöset, sondern gewaltsam zerhauen.

Mir bleibt hiernach die große Schwierigkeit, die aus dem großen Ueberfluß der Jahre entspringt, noch zur Zeit unaufgelöst. Vielleicht liegt die Ursache blos, oder doch meistens in dem unheilbaren Zustande der Chronologie jener alten Zeit. — Bei dem vielfältigen Mangel genugsamer Daten, bei der Unvollständigkeit und mancherlei Widersprüchen der Geschichtschreiber, die so manchmal in Ansehung der Regier.-Folgen, der Dauer derselben, der Zeitrechnung u. s. w. von einander abweichen, und bei der Verschiedenheit der Jahres-Berechnungen in allen Zeiten, bleibt man in steter Ungewißheit, und es lässet sich Manches nicht mit Sicherheit und Genauigkeit ausrechnen.

Sie rechnen von Cyrus bis auf Christi Tod 554 Regierungs-Jahre, und darunter 64 Baustillstands-Jahre, nach deren Abzug dann freilich netto 490 sogenannte Bau-Jahre herauskommen. Gegen diese Subtractions-Procedur, und von der Unsicherheit und Zweifelhaftigkeit der alten Zeit-Berechnungen habe ich schon oben gesprochen, und wiederhole davon nichts weiter. Ich bemerke nur folgendes: Sie rechnen die 40 Jahre, welche von Christi Tod bis zur Zerstö-

rung Jerusalems verflossen, zu den obengenannten 554 Jahren welche dann zusammen richtig 594 Jahre ausmachen. Aber eben diese 40 Jahre setzen Sie in die Linie der Baustillstands-Jahre, die dann mit obigen 64 zusammen 104 Jahre ausmachen, nach deren Abzug von den 594 Jahren freilich immer nur 490 sogenannte Bau-Jahre bleiben. — Ich sehe aber keinen Grund, warum jene 40 Jahre den Baustillstands-Jahren zugerechnet werden sollen, und warum nicht eben so gut den sogenannten Bau-Jahren? In diesen 40 Jahren war doch kein neues Bau-Interdikt, wie in den oben aufgerechneten 64. Und sie könnten und müßten also, consequent, wohl in der Linie der sogenannten Bau-Jahre hinzu gerechnet werden; eben so gut und mit eben dem Rechte wie die gesammten, nach Abzug der angegebenen 64 Stillstands-Jahre von der Hauptsumme der bis auf Christi Tod berechneten 554, übrig bleibenden 490 Jahre, heissen alle Jahre von Cyri Zeit bis auf Christi Tod, in welchen kein Bau-Interdickt war, Bau-Jahre, (obwohl, nach Aufhebung des letzten Interdicktes, das Bauen längst vor Christi Tod vollständig vollendet war) warum sollen die 40 Jahre von Christi Tod bis zur neuen Zerstörung Jerusalems, worin doch auch kein Interdickt war, Baustillstands- oder Ruhe-Jahre heissen? und warum werden sie pure diesen zugezählt?

Die von Ihnen angeführte Thube'sche Uebersetzung des 25. Verses ist mir aufgefallen. Sie gibt, so wie sie dargestellt ist, nothwendig Anlaß zum Mißverstand. Es heißt — meinem Behalte nach — in ihr so: »Von ... bis auf Messias den Fürsten sind 7 Wochen (wornach) binnen 67 Wochen die Straßen... u. s. w. Das ist entweder in

sich unrecht übersetzt, oder doch nicht recht gestellt. Denn welcher Leser, der das so gestellt lieset, müßte hiernach nicht auf die Meinung gerathen, der Engel rechne von der Zeit des Cyrischen Edicktes bis auf den Messias nur 7 Wochen, = 49 Jahre, welches doch offenbar falsch ist, auch der Engel nicht meinte, und selbst Thube nicht meinen kann; gleichwie auch Sie das nicht so verstehen. Die Meinung ist nach dem Hebräischen: »Von ... bis ... sind 7 Wochen und 62 Wochen» (= 69). Und die Uebersetzung soll und muß sich auch so ausdrücken, daß es der Leser so und nicht anders verstehen kann.

Irgendwo — ich weiß die Stelle nicht näher zu bezeichnen — haben Sie in dem Msc. um eine gewisse Summe von Jahren herauszubringen, die 46 Tempel-Reparatur-Jahre zu einer vorhergehenden größeren Zahl von Jahren nochmals addirt, ungeachtet jene in dieser vorhergehenden größern Zahl mit begriffen sind; wodurch dann eben die vorgehabte Summe herauskommt. Diese 46 Jahre sind also doppelt gerechnet. Das ist sehr auffallend. Ihnen selbst ist diese Doppel-Verrechnung nicht entgangen. Sie haben den Widerspruch gefühlt, meinen aber, daß er sich als eine Ausnahme von der Regel rechtfertigen lasse. — In der That das gehet nimmer. Kein einziger Unbefangener, der sich an feste, ewig unveränderliche Rechnungs-Grundsätze hält, kann und wird Ihnen diese Doppel-Anrechnung gut thun. Mancher wird schon um dieser einzigen Procedur und Aeusserung willen, alles übrige verwerfen und dem ganzen Systeme mißtrauen. In Wahrheit diese Procedurch ist durchaus und überall unstatthaft. Und so gewiß ein und dasselbe Ding unmöglich zugleich seyn und nicht seyn oder so und zugleich anders seyn kann; so gewiß ist es auch,

daß eine bestimmte, nach einem gewissen Maasstabe gemessene Größe, nie für doppelt so groß angerechnet werden kann, als sie ist. Einmal eins ist eins, nicht zwei, in der göttlichen Offenbarung eben so, wie in menschlichen Büchern, und 46 Jahre sind und bleiben 46 Jahre, und können in biblischen Berechnungen eben so wenig als im gemeinen kaufmännischen, für doppelt so viel in Rechnung gebracht werden. Ohne diesen Grundsatz alles vernünftigen menschlichen Denkens (principium contradictionis) stünde nichts mehr fest, und man könnte aus der Bibel nach Willkühr alles herausbringen, was einem einfiele, und das Unvernünftigste als vernünftig, oder das Unmögliche als wirklich aufstellen, wie von den Mystikern bei der Bibel-Auslegung nur allzuviel schon geschehen ist.

Das Neue und Eigene Ihrer Erklärung, wonach in V. 27 durch die Eine Woche die künftige Zeit von 1830 — 1836 gemeint seyn soll, hat mehr Schwierigkeiten gegen sich und weniger Gründe für sich, als Sie glauben. Z. E. in der Mitte der Woche (1833) soll das Opfer und Speise-Opfer aufhören, (und Jerusalem von da an $3\frac{1}{2}$ Jahre lang von den Heiden zertreten werden.) Das Aufhören der Opfer in 1833 unterstellt einen Wiederanfang derselben. Wann wird dieser Anfang seyn? Von jetzt bis 1833 sind nur 10 oder 11 Jahre mehr. Wir wären also nahe an der Aufhörungs-Zeit, und der Anfang ist noch nicht gemacht, nicht einmal die nächste Anstalt dazu. Jerusalem ist noch nicht wieder aufgebaut. Denn das heutige Jerusalem ist unbedeutend, und müßte doch anders werden, wenn das Volk sich da wieder zu neuer Herrlichkeit sammeln soll. Vielweniger ist der Tempel wieder aufgebaut; und dessen neues Daseyn gehörte doch sicherlich

zu dem neuen Opferdienste. Wird das alles in den übrigen paar Jahren schon fertig seyn? Mögte nicht, selbst in dem glücklichsten Falle so geschwinden Bau-Fortganges, der Zeitpunkt des Wieder-Anfangs der Opfer und Speise-Opfer mit dem Zeitpunkte des Wieder-Aufhörens zusammentreffen, oder es wohl leichtlich gar nicht zum Anfang kommen? — Aber glauben Sie denn, daß, nachdem Christus mit seinem eigenen einzig großen Opfer alle Opfer vollendet, und — Gott Lob und Dank! den alten ceremonialischen Opfer-Dienst abgeschaft, und an dessen Statt eine Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit eingesetzt hat — Glauben Sie und können Sie glauben, daß der abgeschafte Brand- und Speise-Opferdienst wieder angefangen, und von den zu Christo bekehrten Juden wieder eingeführt werden soll? Ich kann solches nicht glauben, es sey dann, daß der Geist Christi und des Christenthumes in der Welt aufhöre, welches doch nicht geschehen wird. Und da ich an solches Wieder-Anfangen des Opfers und Speise-Opfers nicht glaube, so kann ich auch an das Wieder-Aufhören derselben, im Jahr 1833, welches V. 27. geweissaget seyn soll, nicht glauben, u. s. w. u. s. w.

Wenn also durch die eine Woche in diesem Verse, nicht die letzte von den 70 gemeint seyn sollte (welches doch noch nicht unwidersprechlich ausgemacht ist), so ist mir, eben um desjenigen willen, was da von Aufhören der Opfer und Speiseopfer gesagt ist, viel natürlicher und wahrscheinlicher, daß hierdurch — wie Leß meinet — die Zeit des 7jährigen Jüdischen Krieges zu verstehen sey, in dessen Mitte, durch Zerstörung der Stadt und des Tempels, der Opferdienst wirklich — hoffentlich auf ewig — aufhörte.

Was übrigens das ganze System betrifft: so glaube ich noch immer, daß es unmöglich — und auch nicht rathsam — sey, die Zeiten und die Begebenheiten der Zukunft, vor der Hand so genau und präcis zu berechnen, und sie mit solcher Zuverlässigkeit zum Voraus zu bestimmen. Viele haben solches vor Ihnen auf andere Art gethan. Dieselben waren von ihren Berechnungen und Auslegungen eben so fest überzeugt, wie Sie jetzt von der Ihrigen sind. Sie glaubten das ehrlich zu der Zeit so, und fanden auch zu jener Zeit Viele, die den aufgestellten Berechnungen eben so fromm und ehrlich glaubten. Die bestimmte Zeit kam, und gieng vorüber — ohne den erwarteten Erfolg, und der Irrthum der Rechnungen lag zu Tage. —

Sic ego judico sine ira et studio et salvo meliori.

J. W. Grimm.

Auszug

aus

Dr. A. Neander's Denkwürdigkeiten

aus der

Geschichte des Christenthums

und

des christlichen Lebens.

(pag. 243 — 246.)

(Berlin 1823.)

In solchen Zeiten der Zerstörung um das Jahr 400 n. C. G. gab es immer Manche, welche, nicht bedenkend, daß bei verschiedenen für die Entwickelung des Reiches Gottes in der Menschheit wichtigen Epochen ähnliche Erscheinungen sich wiederholen können, bevor die letzte entscheidende Epoche kommt, aus den Zeichen der Zeit auf die nächst bevorstehende Erscheinung des Herrn glaubten schließen, oder gar den Zeitpunkt, dessen Bestimmung der himmlische Vater seinem verborgenen Rathschlusse vorbehalten hat, berechnen zu können. Augustinus mißbilligte diese Art zu denken, obgleich er mit evangelischer Mäßigung die verschiedenen Meinungen beurtheilt. »Zwar« — schrieb er (ep. 199) — »müssen wir, soweit es der Mensch vermag, den Irrthum von beiden Seiten zu vermeiden suchen, aber doch

scheint mir nicht der zu irren, welcher sein Nichtwissen anerkennt, sondern der, welcher zu wissen glaubt, was er nicht weiß. Laßt uns also aus unserer Mitte entfernen jenen bösen Knecht, der, indem er in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht» anfangt, seine Mitknechte zu schlagen (Matth. 24., 48.); denn dieser haßt ohne Zweifel die Erscheinung seines Herrn. Wenn wir nun diesen ausnehmen, stellen wir uns drei gute Knechte vor, welche dem Hauswesen des Herrn gewissenhaft und nüchtern vorstehen, nach der Erscheinung des Herrn sich sehnen, und sie mit Wachsamkeit erwarten. Wenn der Eine von diesen glaubt, daß der Herr schneller, der Andere, daß er später kommen werde, der Dritte aber seine Unwissenheit in der Sache gesteht, so stimmen zwar diese sämmtlich mit dem Evangelium überein, weil sie sämmtlich die Erscheinung des Herrn lieb haben; wir wollen aber doch sehen, wer unter ihnen am meisten mit demselben übereinstimmt.

Der Erste spricht: Laßt uns wachen und beten, weil der Herr schnell kommen wird. Der Zweite spricht: Laßt uns wachen und beten, weil dies Leben kurz und ungewiß ist, wenn auch der Herr später kommen sollte. Der Dritte sagt: Laßt uns wachen und beten, weil dies Leben kurz und ungewiß ist, und wir die Zeit nicht wissen, wann der Herr kommen wird. Das Evangelium sagt: Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Ich bitte dich, was sagt der Dritte anders, als was wir hier das Evangelium sagen hören? Alle wünschen zwar in der Sehnsucht nach dem Reiche Gottes, daß das wahr sey, was der Erstere sagt, aber der Zweite läugnet dies, der Dritte läugnet Keines von Beiden; aber gesteht, nicht zu wissen, wer unter ihnen die Wahrheit sage. Wenn also das geschieht, was der Erste vorausgesagt, so werden der Zweite und Dritte sich mit ihm freuen, denn sie lieben ja sämmt-

lich die Erscheinung des Herrn. Wenn es aber nicht geschieht, und das, was der Zweite sagte, viel eher wahr erscheint, so ist zu fürchten, daß während der Verzögerung diejenigen, welche das, was der Erstere sagte, glaubten, beunruhigt werden könnten, und du siehst, welcher Schade der Seelen daraus folgen könnte. Und wenn sie selbst auch Glauben genug haben, um sich noch zu der Voraussagung des Zweiten hinzuwenden, und auch den zögernden Herrn treu und geduldig zu erwarten, so werden doch die Widersacher durch ihre Schmähungen viele Schwache von dem Glauben abzuführen suchen. Die Anhänger des Zweiten aber werden, wenn dieser irren sollte, nicht unberuhigt werden; sondern durch unerwartete Freude überrascht werden. Von denen also, welche die Erscheinung des Herrn lieb haben, wird der Erste mit größerem Vergnügen gehört, dem Zweiten wird sicherer geglaubt; wer aber nicht zu wissen bekennt; was unter diesem das Wahre sey, wünscht Jenes, duldet Dieses, irrt auf keinen Fall, weil er Nichts behauptet, Nichts läugnet.»

Stärker erklärt sich Augustin gegen diese Berechnungen in seiner Erklärung des 6. Psalms. »Weil von dem Herrn gesagt worden: es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat (Apostelgsch. 1. 7.) und: Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel; sondern allein mein Vater». (Matth. 24, 6.) Und weil geschrieben ist: »daß der Tag des Herrn komme, wie ein Dieb in der Nacht;» so geht deutlich genug daraus hervor, daß Keiner durch eine gewisse Berechnung der Jahre sich eine Kenntniß jenes Zeitpunktes anmaßen müße.» (1. Thessalonicher 5, 2.)

Düsseldorf, gedruckt bei Joseph Wolf Ritterstraße.

Bei J. E. Schaub in Düsseldorf und Elberfeld

so wie in allen andern Buchhandlungen sind zu haben:

Lehrbuch der Geometrie und ebenen Trigonometrie,

nebst einer Samlung geometrischer Aufgaben und minder bekannter Lehrsätze in systematischer Ordnung, als Anhang. Für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von Joh. Paul Brewer, Professor der Mathematik und Physik in Düsseldorf Mit 22 Steintafeln. Preis 2 Thlr. 12 gr. oder 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 Fl. 30 Kr.

In der Vorrede dieses schätzbaren Buches bemerkt der Verfasser mit Recht, daß der große Reichthum der geometrischen Wissenschaft, mit der Armuth der meisten Lehrbücher verglichen, allerdings ein vollständigeres Lehrbuch zum Bedürfniß mache, und ein solches, über die ersten Anfangsgründe hinausgehendes hat derselbe hier geliefert, sowohl für die Geometrie als ebene Trigonometrie. Die schwierigern und tiefern Lehren der Geometrie sind in einem Anhange enthalten, der für höhere Klassen und fähigere Schüler gehört, indem die Anfangsgründe auch in mittlern Klassen brauchbar sind.

Der große Nutzen der Mathematik zur Erwerbung eines richtigen und bestimmten Ausdrucks, wovon der Grund ohne Zweifel in der Deutlichkeit, Richtigkeit und Ordnung der Vorstellungen selbst liegt, ist vom Verfasser bemerkt worden, und deßwegen hat derselbe sich bemüht, (welches sehr zu loben ist, weil es die Ueberzeugung der Allgemeingültigkeit befördert,) die Sätze so zu fassen, daß sie auch ohne die auf die Figur bezogenen Buchstaben als bestimmte Wahrheiten in Worten verstanden und ausgesprochen werden können.

Von der Ausführung können wir durchaus, im Ganzen, wie im Einzelnen, Deutlichkeit, Richtigkeit, Ordnung, Schärfe im Beweisen, und andere Tugenden einer guten Methode rühmen. Wir wünschen, daß dieses durch seinen Inhalt und seine Methode gleich befriedigende Buch in Vieler Hände kommen, und ein gründliches Studium der Geometrie befördern möge, indem dasselbe dem im Titel angegebenen

Zwecke vollkommen entspricht. An Figuren ist hinlänglicher, ja reicher Vorrath; Druck und Papier gut.

(Aus Seebode's kritis. Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen.)

Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht.

Von J. P. Brewer. 1r. Theil. 1 Thl. 4 Ggr. oder 1 Thl. 5 Sgr. oder 2 Fl.

Diese Schrift zeichnet sich durch die so seltene Verbindung von Deutlichkeit und Gründlichkeit vor allen ähnlichen vortheilhaft aus; sie gibt dem Anfänger nicht allein in den Beweisen der ersten Lehrsätze ein Muster von Schärfe und Genauigkeit, sondern sie führt ihn auch etwas weiter in das Innere der Wissenschaft hinein, und macht ihn mit dem jetzigen Standpunkt derselben näher vertraut, als die meisten Lehrbücher zu thun pflegen.

Der erste Theil enthält von den ersten Anfangsgründen an bis zu der Auflösung der Gleichungen des ersten und zweiten Grades Alles, was in den meisten Lehrbüchern innerhalb dieser Grenzen abgehandelt zu werden pflegt, die Lehre von den Primzahlen, die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel, die Lehre von den Logarithmen, u. s. f.

Der zweite Theil, enthält vorzüglich die Combinations-Lehre mit Anwendungen derselben, die Lehre von den Functionen, die von den höhern Gleichungen, insbesondere die von Lagrange für die Auflösung derselben erfundene Methode u. s. f., so daß Jeder durch das Lesen dieser Schrift zu dem Studium der Integral- und Differenzial-Rechnung gehörig vorbereitet seyn wird. Wir können also dieselbe Allen, welche sich entweder in den Anfangsgründen der Buchstaben-Rechenkunst gründlich unterrichten, oder ihre schon erworbene Kenntnisse noch vermehren wollen, mit Zuversicht empfehlen.

Der Redner des M. T. Cicero.

Eine Zuschrift an M. Brutus. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. P. Brewer. 16 Ggr. oder 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Zeitgemäß erachten wir die Uebersetzung dieses Meisterwerks des unsterblichen Redners, der selbst Muster seiner eigenen Theorie in der Praxis war. Immer wird noch die Anleitung zur wahren Beredsamkeit und die Uebung darin zu sehr auf unsern Schulen vernachlässigt. Eine Aufgabe für den Abschieds-Akt kann unmöglich Ersatz geben. Der ganze letzte Jahres-Cursus sollte der Lehre und Anwendung nach Cicero's Leitfaden um so mehr dazu benützt werden; da nicht nur die geistliche, sondern in unsern Tagen auch die politische Beredt-

samkeit ein neuer Hebel geworden ist, die Gemüther der Menschen zum eigenen Heil und zur Unterstützung des allgemeinen Wohls zu lenken. Aber auch hievon abgesehen und mit Verzichtleistung auf die höhere Beredtsamkeit, ist die Kunst des mündlichen Vortrags, sowohl vorbereitet als, und noch mehr, aus dem Stegreife, in so vielen Verhältnissen eine unentbehrliche, ja höchst wichtige Geschicklichkeit geworden, daß es nur Verwunderung erregen kann, wenn so viel wie gar nichts zu ihrer Erwerbung geschieht. Wir empfehlen daher diese Uebersetzung, die im Ganzen sehr gut gerathen ist, zum Studium.

Zu einer zarten und sinnigen Weihnachts- und Neujahrsgabe eignen sich vorzüglich die

Bilder der Liebe.

Ein Geschenk für schöne Seelen von A. Gebauer. Zweite vermehrte Auflage. Mit 1 Kupfer. Geb. Preis 16 Gg. oder 20 Sg. od. 1 Fl. 12 Kr.

„Diese Bilder sind nichts Gemachtes, sondern freye Ausströmungen eines von Liebe bewegten Gemüths" — sagt der Verfasser, und der Rec. im Morgenblatt fügt hinzu: „Frömmigkeit und Liebe, diese von jener rein gewaschen, wie das Kleid des Schwanes, jene von dieser erwärmt, belebt und beflügelt, wie der Tagfalter vom Lenz: das ist der Character dieser Ausströmungen"

Erweckungen zur Andacht

in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. Von J. P. Hundeiker. 1 Thlr. 12 Ggr. oder 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 Fl. 42. Kr.

Dieses Buch bricht in unserer nicht kärglich ausgestatteten ascetischen Literatur für Confirmanden, eine neue Bahn auf eine in der That sehr empfehlungswürdige Weise. Der Verfasser desselben, welcher sich beinahe fünfzig Jahre mit der Erziehung von Jünglingen aus gebildeten Ständen beschäftigte, und in den letzten zwanzig Jahren seines pädagogischen Wirkens, als Vorsteher der Erziehungsanstalt zu Vechelde bei Braunschweig, seine Zöglinge auf die kirchliche Einsegnung und erste Abendmahlsfeier vorzubereiten hatte, bemerkte, daß manche seiner Confirmanden nach vollendetem Religionsunterrichte nicht recht wußten, womit sie sich in den eintretenden heiligen Tagen in religiöser Hinsicht beschäftigen und in der Stille der Einsamkeit unterhalten sollten. Diese Bemerkung führte ihn auf den Gedanken, eine Schrift auszuarbeiten, welche, ohne ein eigentliches Erbauungs- oder Andachtsbuch zu seyn, dennoch dem Zöglinge der Religion, in den heiligen

Tagen seiner Confirmation und der ersten Abendmahlsfeier eine wirklich religiöse Unterhaltung gewähren, und sein Gemüth in beständiger Verbindung mit der höchsten Feier seines Lebens erhalten könnte. — So entstand diese Schrift, deren Zweck es ist, junge Christen zu erwecken, zur Andacht und zum Gebet zu ermuntern, zum eigenen Nachdenken über die hohe Wichtigkeit des Eintritts in den Bund Christi anzuregen. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die Feierlichkeit der Confirmation enthält sie I. Erweckungen nach vollendetem Religionsunterrichte. II. Erweckungen am Confirmationstage. III. Erweckungen vor und nach der ersten Abendmahlsfeier. IV. Einige Gebete. V. Für die Tage der Trennung vom väterlichen Hause. VI. Einige Lieder. —

Mögen recht viele Aeltern und Erzieher dieses auch durch Druck und Papier ausgezeichnete, Weihgeschenk ihren Kindern und Zöglingen in die Hände geben!

C. L. T. Lieth's Elementarbüchlein

zur leichten und gründlichen Erlernung des Lesens. 1te Lieferung. 5te Auflage. à 1 gr. (NB. 12 Stück 9 Ggr. oder 40 Kr.)

Dasselbe 2te Lieferung 2te Auflage. à 1 gr. (NB. 12 Stück 9 gr. oder 40 Kr.)

Neueste Geographie

oder kurze und faßliche Darstellung der mathematischen, physischen und politischen Erdbeschreibung für Schulen und den Selbstunterricht, von Joh. Heinr. Müller, Rector der Stadtschule in Lennep. 10 Ggr. oder $12\frac{1}{2}$ Sgr. oder 45 Kr.

Es ist keine leichte Aufgabe ein Lehrbuch für den Schul- und Selbstunterricht zu schreiben, und beiden zu genügen; aber der Verf. hat die Aufgabe glücklich gelöst. Was Fabri zu seiner Zeit leistete, und leisten konnte in dieser Hinsicht, leistet der Verf. noch weit besser und gründlicher. Man erkennt in dieser Schrift einen Mann, der seiner Sache völlig gewachsen ist und seine Schrift empfiehlt sich nicht nur durch Gründlichkeit, sondern auch durch die Umsicht im Ganzen, und Rec. wüßte nichts zu sagen, was für ein solches Lehrbuch noch zu wünschen übrig wäre. Es empfiehlt sich auch insonderheit durch seine gedrängte Kürze, ohne etwas von dem Allgemeinen im Ganzen für den Anfänger zu übergehen und den Lernenden in Dunkelheit zu lassen. Bei der Menge von Lehrbüch erndieser Art, wollte der Verf. nicht etwa nur die Zahl derselben durch das Seinige vermehren, sondern, nach der Vor-

rede etwas merklich Unterscheidendes liefern und er hat Wort gehalten, indem sein Lehrbuch wohl eine Menge anderer in ihrer Art weit zurücklassen dürfte. Er wollte seinen Gegenstand klar, in regelmäßiger Fortschreitung und leicht übersehbar darstellen, welches ihm auch ganz trefflich gelungen ist. Die Ausfüllung der kurzen Darstellung wird dann einem jeden leicht, wenn er nur ausführlichere Schriften dieser Art zur Hand nimmt, weil der Umriß des Ganzen ihm nun hinlänglich zu Gebote steht.

Religions-Büchlein

enthaltend die wichtigsten Lehren des Christenthums in biblischen Texten, begleitet mit erklärenden und erbaulichen Versen. Ein Geschenk für kleine und große katholische Christen. 1824. 12. 72 Seiten. 2 Gg. oder 2½ Sgr. oder 8 Kr.

Ein treffliches Büchlein besonders für Schulkinder, um solches auswendig zu lernen. Es enthält den Kern der Religionswahrheiten in Bibelstellen und meistens sehr gewählten Liederversen. Statt aller Anpreisung will ich bloß ein paar kurze Artikel hierher setzen.

1. Daseyn Gottes.

Hebet eure Augen empor, und sehet, wer erschuf alle die Dinge? Isai 40, 26. Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit wird aus seinen Werken ersehen. Röm 1, 20. Der Thor sprach in seinem Herzen; es ist kein Gott. Ps. 13, 1.

Du fragest: ist ein Gott? Geh, frage Thal und Hügel;
Die Erde malt sein Bild, der Himmel ist sein Spiegel;
Der Sturm verkündigt ihn, ihn thut des Donners Mund,
Der Bogen in der Luft, der Schnee und Regen kund.

5. Allmacht Gottes.

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey vollkommen. 1. Mos. 17., 1. Er sprach nur und Alles ward. Er gebot und es stand da. Ps. 31, 3. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Luc. 1, 37.

Gott! helfen kannst du immer,
Weil du allmächtig bist,
Darum verzag ich nimmer,
So groß die Noth auch ist.

Geschichte der Teutschen

für Schulen und den Selbstunterricht von Johann Heinrich Voß. Preis 18 Ggr. oder 22½ Sgr. od. 1 Fl. 20 Kr.

Die Geschichte des teutschen Vaterlandes ist noch immer zu wenig von den teutschen Volksstämmen beachtet worden, denn wenn auch für den eigentlichen Gelehrten und Geschichtsforscher manches gründliche Werk erschienen ist, so hat es doch bisher an einer zweckmäßigen Darstellunng gefehlt, in welcher in gedrängter Kürze und in einer unterhaltenden und allgemein verständlichen Sprache das Merkmürdigste aus derselben aufgezeichnet ist. Um so mehr verdient daher diese Geschichte der Teutschen von Johann Heinrich Voß als ein dem auf dem Titel angedeuteten doppelten Zweck entsprechender Versuch, dem Publikum empfohlen zu werden. Leider ist noch ein großer Theil der Bewohner Teutschlands beßer mit der Geschichte fremder und längst in dem Strom der Zeit untergegangener Völker, z. B. der Griechen und Römer bekannt, als mit der seines Vaterlandes und die nähere Bekanntschaft damit dürfte ein wirksames Mittel seyn, den Gemeingeist zu erwecken und zu beleben, weshalb man dieser Geschichte recht viele Leser wünschen muß, die, wenn sie durch die Lektüre von Romanen, u. dgl. noch nicht gänzlich den Geschmack für ernstere Unterhaltung verloren haben, gewiß darin einen reichen Genuß für Kopf und Herz finden werden.

Johanna Gray.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von G. E. A. Wahlert. 8. In farbigem Umschlag geheftet. Preis sonst 20 Sg., jetzt 8 Ggr. oder 10 Sgr. od. 36 Kr.

Referent hat dieses Stück mit vielem Interesse durchgelesen und dasselbe nicht ohne Befriedigung aus der Hand gelegt. Einer der liebenswürdigsten Charactere, welche die Geschichte aufzuweisen hat, ist hier mit vieler Einsicht und psychologischer Kenntniß behandelt worden. Nur die Liebe zu ihrem Gemahle und ihren Eltern kann die Johanna vermögen, die Krone Englands anzunehmen. Kaum ist sie aber gekrönt, so fühlt sie erst tief, welche Last sie sich aufgeladen und wie sehr sie gefehlt habe, die Krone anzunehmen. Denn das Volk, welches ihren Schwiegervater, den Herzog Nordhumberland, haßt, kann auch sie, ungeachtet ihrer Liebenswürdigkeit, nicht lieben, da es klar einsieht, daß Northumberland bloß durch sie herrschen will. Alles dieses macht den widrigsten Eindruck auf das zartfühlende Herz der Johanna. Dazu kömmt noch das Bewußtseyn, daß sie mit Unrecht auf den Thron gestiegen, weil Maria und Elisabeth, Heinrichs VIII. Töchter, größere Ansprüche an der Krone haben, als sie. Es verbindet sich daher mit ihrem Widerwillen zu herrschen, die Reue, und sie fühlt sich höchst unglücklich, bis die Nachricht einläuft, daß Maria den Herzog von Northumberland geschlagen habe und sich mit raschen Schritten London nahe. Jetzt wirft sie die Krone und den Stern ab und die Ruhe kehrt in ihre Brust zurück, da sie der Bürde los ist, welche

man ihr wider ihren Willen aufgeladen. Im vierten Akte spricht ihr Maria das Todesurtheil, welches sie gelassen anhört, und nur für ihre Verwandten bittet sie. Aber die kalte, finstere Maria giebt ihr bloß den Vater frei. Ihr Gemahl und die Brüder Northumberlands müssen mit ihr das Blutgerüste besteigen. Nachdem sie Marien um Verzeihung gebeten, daß sie ihre Krone sich aufgesetzt habe, läßt sie sich ruhig wieder ins Gefängniß führen. Im letzten Akte weicht der Verfasser von der Geschichte zum großen Vortheile seiner Composition ab, indem er eine letzte Unterredung zwischen Johanna und ihrem Gemahle herbeiführt. Hier zeigt sich dieses liebenswürdige Weib als eine wahre Heldin ihres Geschlechts. Ihrer Ueberredungskraft gelingt es, den geliebten Gatten mit Muth auszurüsten gegen den herannahenden Tod. Nachdem er zum Richtplatz abgeführt worden ist, wirft sie sich auf die Kniee und betet inbrünstig für den Geliebten ihrer Seele. Als der Kommandant des Thurmes mit Wachen erscheint um auch sie zum Blutgerüste zu führen, und weinend ihr Schicksal beklagt, spricht sie folgende schöne Schlußworte:

O weinet nicht! Ich habe Muth zu sterben,
Und büßen muß ich meine schwere Schuld.
Vielleicht mag ich den Himmel noch ererben,
Ertrag' ich mein Geschick hier mit Geduld.
Um meines Gottes Gnade zu erwerben,
Hab' ich gefleht zu seiner ew'gen Huld,
Und habe mich von Allem losgerungen.
Drum fort! die ird'sche Zeit hat für mich ausgeklungen.

Der Kaufmann wie er seyn soll und kann.

oder: Väterlicher Rath, an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. Von D. Wilken. Gebunden 12 Ggr. oder 15 Sgr. od. 54 Kr.

Der Verfasser sagt in 28 Briefen an seinen Sohn so viel Wahres Verständiges und Beherzigungswerthes, daß das Büchlein mit gutem Gewissen jedem aus der Schule zum Kaufmannsstande übertretenden Jüngling empfohlen werden kann. Als der Sohn das vierzehnte Jahr erreicht, beginnen die Briefe, begleiten ihn dann zum Lehrherrn und auf Reisen, und den Schluß macht: Mein letztes Wort an meinen Sohn, eine Lebensphilosophie in nuce. Alles faßlich und angenehm vorgetragen. Die Hauptverhältnisse sind ins Auge gefaßt und so weit es die Kürze erlaubte, sind die Lebenslagen individualisirt und dadurch die Belehrungen eindringlicher gemacht worden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jakob Wilhelm,

An alle Christen, welche an das tausendjährige Reich Christi und die Zeitrechnung desselben glauben, oder nicht glauben Eine Abhandlung, veranlaßt durch die im Jahre 1824 erschienene Auslegung der Offenbarung Johannis von Rühle von Lilienstern

Düsseldorf 1825

Exeg. 421 hi
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410824-6